

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

115 (20.5.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 80 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinsertate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei G&C, Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Ein Friedenstag.

Der Schulvorstand von N u s s e n in der englischen Grafschaft Northamptonshire hat beschlossen, den 18. Mai, den Tag des ersten Zusammentritts der Haager Konferenz, unter dem Namen „Friedenstag“ zum Schulfesttag zu machen. Bereits wird derselbe Tag in Italien und den Vereinigten Staaten gefeiert, und es bietet sich die Aussicht, ihn mit der Zeit zu einem internationalen Gedenktag zu erheben, der allen Völkern an Stelle der alten, blut- und haßtriefenden nationalen Schlachtfesttage den Beginn einer neuen, der ersten wahrhaft menschlichen Ära verkündete. Scheint auch die Zeit des Balkankrieges mit seinen teuflischen Grausamkeiten, des knapp verbündeten Weltkrieges und der über alles für möglich Gehaltene hinaus gesteigerten Kriegsrüstungen wenig geeignet für die Einsetzung einer solchen Feier, die ja auch in Italien nicht die Erweckung wilder chauvinistischer Raubinstinkte gebindert hat; mag man auch der lendenlahmen Diplomatenkonferenz nicht die Ehre gönnen, die viel eher unseren internationalen Sozialistenkongressen zufame: über diesen und vielen anderen möglichen Einwänden steht die Erkenntnis, daß überall unter den Völkern ein neuer Geist zur Geltung kommt, daß auch außerhalb der alten, treuen Friedensgarde der Arbeiterbewegung der Abscheu vor dem Kriege und der Widerwille gegen die unaufhörlich steigenden Militärlasten zusehends Boden gewinnt. Gewiß sind heute trotz der energischen Gegenwehr der Sozialdemokratie die Aussichten nicht so groß, die ungeheuren Lasten an Gut und Leben, die dem deutschen wie dem französischen Volke zugebracht sind, abzumehren. Zu mächtig ist der Ansturm heutiger Rüstungsinteressenten und brutal-janatscher Chauvinisten, dem zu Gefallen die große Mehrheit der bürgerlichen Parteien furchtbar und dienstwillig Bloß bildet. Und das hohle Gekläff beider Nationalistenpressen wie die kühle Ablehnung jeder ernstlichen Friedensbürgschaft durch die maßgebenden Regierungskreise scheinen denen recht zu geben, deren ungeschultes Auge keine andere Entscheidung als die des Schwertes im Völkerleben zu erkennen vermag, deren von ersten Lebensjahren unberührte Jugendlust in der Sportfreude an Knechtigen Weiterattaden des Lebens Krone erblickt.

Und doch während wir dem Gipfel des Militärsystems immer rascher zueilen, zeigt es sich immer deutlicher, daß es diesmal der Gipfel ist. Der Gipfel, dem der Abschied folgen muß. Soeben hat die französische Liga der Menschenrechte, die 50 000, überwiegend den intellektuellen Kreisen angehörige Mitglieder zählt, sich gegen die Verlängerung der Dienstzeit ausgesprochen. Und wenn es auch keine weltbewegende Sache ist, so ist es doch ein noch vor kurzem gar nicht zu denkender Fortschritt, daß aus den Kreisen evangelischer deutscher Pastoren, Angestellten der Staatskirchen, ein nütziges Besenntnis zur Friedensidee erschallt. Man braucht diese Symptome, denen sich andere anreihen lassen, nicht zu überschätzen, wird überhaupt von bürgerlichen Schichten nicht die entscheidende Wendung in dieser Entwicklung erwarten dürfen, in der jede Wendung zum Besseren nichts ist als die Anerkennung eines von der Sozialdemokratie von jeher vertretene und von den bürgerlichen Parteien teils roh verhöhnten, teils schrittweise preisgegebenen politischen Ideals. Aber es ist auch schon ein Fortschritt, wenn die Unertüchlichkeit des gegenwärtigen und sich immer noch verschlimmernden Zustandes von solchen anerkannt wird, die dem herrschenden Staatssystem nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen.

Einmal muß ja die Erkenntnis kommen. Mögen die Spekulanten, die aus den Wüdergewinnen an den verschiedenen Vaterländern Millionen aufspeichern, die leeren Köpfe, deren armseliges Innenleben nur durch den Gedanken an blutige Mezeleien einen elenden Inhalt gewinnt, die Diplomaten, deren aufgeblasene Wichtigkeit sich an der Entscheidung über Leben und Tod von Nationen berauscht, die gewissenlosen Reaktionspolitiker, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte vor dem Volke hinter breiten chauvinistischen Draperien zu verbergen suchen, an der Fortdauer des bestehenden unerträglich, der Möglichkeit noch furchtbarer Zustände interessiert sein: die Massen der Völker aller Parteien und Klassen sind interessiert am Frieden und der Beschränkung der kraftbergendenden Kriegsrüstungen. Selbst das Klasseninteresse der Kapitalistenschichten im allgemeinen steht dem nicht entgegen. Denn es wird jeden Tag klarer, daß mit den aus allen Volksteilen rekrutierten Massenheeren weder die politischen noch die wirtschaftlichen Unterdrückungstendenzen des Klassenstaates auf die Dauer verträglich sind, während ein kleineres „auserlesenes“ Heer von Reuten aller Art der alten Prätorianer, der modernen Pinkertons: Berufsstreikbrecher und Polizeienten, noch lange hinaus für alle unreinlichen Aufgaben der inneren Politik brauchbar sein würde. Wohl aber dringt in immer weitere, auch bürgerliche Kreise die Erkenntnis von dem wahren Kern des heutigen Militärsystems und seiner Unverträglichkeit mit den Aufgaben des eigenen Volkes, den Interessen der eigenen Klasse.

Für Barbarenvölker wie Albanesen und Montenegriner hat der Krieg keine Schreden. Ihre Felder sind unfruchtbar, ihre Güten reich erneuert. Ja, ein Krieg bietet die fröhliche Aussicht auf tüchtiges Deutmachen und die blutige Unterhaltung, die den rohen Gemütern entspricht, die rauhen Leiber nicht ermüdet. Wie anders moderne Kulturvölker! Schon die Furcht vor dem Kriege zerstört hier Milliardenwerte. Die hochentwickelte Land- und Industriewirtschaft, die Abhängigkeit vom Weltmarkt in Versorgung und Absatz machen einen Krieg selbst für den Sieger zu einem ungeheuerlichen Unglück. Und trotz des Fortlebens atavistischer Raubritter- und Raubtierinstinkte in unreifen Gemütern und ihrer künstlichen Züchtung in Kriegervereinen und Jugendbänden wächst in immer weiteren Kreisen der Abscheu vor dem Blutvergießen, zumal einem so riesenhaften und dabei aller verhöhnenden Jüde des Abenteuerlichen und Mitterlichen entbehrenden, wie der moderne, kapitalistisch-großindustriell betriebene Krieg es mit sich bringt. Das Ideal des modernen Krieges: das Niederstrecken ganzer Heere mittels elektrischer, vielleicht Hunderte von Kilometern weit entfanter Ströme, das in den Torpedos und den bombenwerfenden Luftschiffen schon ein Stück Verwirklichung gefunden hat und in den stromgefüllten Drahtverbauen Port Arthurs seine grausigen Vorboden entzündet hat, kann nur Entsetzen, keine Begeisterung erwecken. Dazu die immer unigeneren Verbindungen wirtschaftlicher und kultureller Art zwischen den Völkern, das erwachende Selbstbewußtsein in immer weiteren, bisher nur als blindes Kanonensutter gebrauchten Schichten, die wachsende Erkenntnis von den schmähsch eigenmächtigen Untergründen der „patriotischen“ Agitationen der Rüstungskapitalisten und ihrer besoldeten Agenten mit und ohne Uniform. Alles wirkt unaufhaltsam dahin, den Krieg zu einer innerlichen Unmöglichkeit werden zu lassen.

Schon heute ist die Furcht vor den unabsehbaren inneren Wirkungen eines Krieges eines der wirksamsten Mittel der Friedenserhaltung. Wie es anfängt, kann man etwa wissen, nicht aber, wie es weiter- und ausgeht. Die Revolution im besiegten Rußland, der Bankrott mit seinen politischen Folgen im siegreichen Japan, die Nachwirkungen des deutsch-französischen Krieges in beiden Ländern: sie eröffnen Aussichten, die bei den heute gründlich geänderten Verhältnissen gerade in diesen beiden Kulturstaaten nur zu ahnen, nicht zu berechnen sind. Ganz gewiß nicht geeignet, denkende kapitalistische Politiker und Sachwalter der Monarchie, die über das geistige Gerdeoffiziermaß hinausgeschritten sind, kriegsfreundlich zu stimmen. So kann es denn nur noch eine Frage der Zeit sein, daß man die Staatslenker mit ihren ewig wiederholten Versicherungen ihrer Friedensliebe beim Worte nimmt und ihnen klar macht, daß man, um den Frieden zu sichern, nicht den Krieg rüsten dürfe, sondern eben die dauernde Friedensrichtung. Und das dankenswerte Vorgehen der neuen amerikanischen Bundesregierung, die parlamentarischen Konferenzen und sonstigen Verständigungsaktionen zwischen Deutschland und den westlichen Großmächten werden in dieser Richtung immer stärker neben der stets wachsenden proletarischen Aktion wirken. Selbst wenn man an die allgemeine plötzliche Abrüstung nicht denken kann, so gibt es heute schon ernste Mittel, die jeden Augenblick durchführbar und wirksam sind: Ausbau des Schiedsgerichtswesens gerade für die großen Streit- und „Ehren“-Fragen im Sinne des Wilson-Bryanschen Vorschlags, mit Verpflichtung der Beteiligten, wenigstens während der Dauer der Verhandlungen nicht zum letzten Mittel zu greifen. — Eine Abrüstungsverständigung in der von Gothein vorgeschlagenen Art, bei der nicht die unmögliche gegenseitige Ueberwachung der Rüstungen selbst, wohl aber die leicht kontrollierbare Höhe der Ausgaben auf das geltende und demnächst auf ein immer geringeres Maß vereinbart würde. — Schließlich die immer weitere Ausdehnung der parlamentarischen Kontrolle durch ständige Ueberwachung der auswärtigen Politik wie der Rüstungsgeschäfte mittels parlamentarischer ständiger Ausschüsse. Alles das und manches andere, das sich leicht daraus ergeben würde, wie die Bekämpfung des heute planmäßig von oben gezielten Chauvinismus; der Verzicht auf das von allen betriebene ehrlose System der Spionage, vom Militärattaché und Generalstabs-Abteilungschef bis zum letzten lumpigen Zuträger hinab; die Beseitigung der Kriegsspekulation durch Verstaatlichung der Bewaffnungsindustrie und gründliche Reformen im Patentamturwesen usw.: würde den Kriegstreiberien allmählich den Boden entziehen und schließlich den Gedanken des wirklichen und dauernden Weltfriedens aus einer Utopie zur Wirklichkeit werden lassen.

Eine Kleinarbeit ist noch bis dahin zu leisten. Ungeheuer ist die Macht der Interessen am Verbrechen des Krieges und seiner Vorbereitung. Ungeheuer die Macht des Vorurteils und der auf seine Schürung bedachten Gewalttäter. Aber der Anfang ist gemacht. Und gerade die ungeheuerliche Ueberspannung der Lasten, die uns bevorsteht, wird zur raschen Aufrüttelung immer weiterer Massen beitragen. Noch triumphiert Poloz und rüstet sich zu neuen Triumpben. Aber der Wurm frist ihm in den

Knochen. Die Völker beginnen, über die furchtbaren Opfer, die sie bringen, die entsetzlichen Gefahren, die ihnen drohen, nachzudenken.

Die aussichtslose Wahlreform.

St. Gerr v. Dallwitz, der eigentlich leitende Mann der preussischen Regierung, hat im Abgeordnetenhaus wiederholt erklärt, daß die Regierung von einem neuen Wahlreformversuche abstehe, weil die Mehrheitsverhältnisse des Hauses diesem Versuch nicht günstig seien. Mit derselben Begründung kann man nun die preussische Wahlreform abermals um fünf Jahre bis zum Jahre 1918 hinausschieben, denn günstiger sind die Mehrheitsverhältnisse durch die Neuwahlen nicht geworden, es ist vielmehr alles beim Alten geblieben und es wird in Preußen noch tausend Jahre lang beim Alten bleiben, wenn nicht eines Tages eine energische Tat der alten Schandwirtschaft ein Ende bereitet.

Zwar bleibt die „Tägliche Rundschau“ bei ihrer Mitteilung, daß die Regierung eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen beabsichtige; aber sie fügt schon sehr vorsichtig hinzu:

Bei der Lage der Dinge in Preußen wird ja niemand von einem solchen Versuch der Regierung etwas Grundstürzendes erwarten. Sicherlich wird erst der endgültige Wahlausfall endgültige Beschlüsse der Regierung darüber zustande kommen lassen, wie weit sie mit ihren Vorschlägen an den Landtag gehen will. Weit wird das bei der schon jetzt deutlich erkennbaren, der seines Vorgängers zum Verwechseln ähnlichen Prognose des neuen Landtages nicht sein. Herr v. Bethmann wird seine Vorlage doch so ausarbeiten lassen, daß er wenigstens die Möglichkeit einer Annahme durch den Landtag annehmen darf. Er wird also nicht daran denken, etwas Wesentliches zu ändern, denn für eine wesentliche Aenderung ist von vornherein an keine Annahme zu denken.

Wie sehr den Feinden einer ersten Wahlreform wider der Mut gestiegen ist, zeigt sich am deutlichsten am Zentrum. Dieses hält es gar nicht mehr für nötig, die Maske der Wahlrechtsfreundschaft vorzubinden und offen erklärt die „Köln. Volkszeitung“, daß ein großer Teil des Zentrums eine wirkliche Reform überhaupt nicht will. Das führende Zentrumsblatt vom Rhein schreibt:

Freisinn und Sozialdemokratie nebst den geisteswandigen Gruppen sind nach wie vor entschlossen, nur einer solchen Reform ihre Zustimmung zu erteilen, die weit über das Maß dessen hinausgeht, was die Regierung zuzulassen kann. Und andererseits wird die Rechte mit einem großen Teil des Zentrums so zurückhaltend bleiben, daß eine Einigung des Hauses auf einer annehmbaren Grundlage fast ausgeschlossen erscheint. Auch darf das Herrenhaus nicht vergessen werden, wo man sich ganz besonders dagegen sträuben wird, einer Demokratisierung des preussischen Wahlrechts das Wort zu reden, wenn auch verschiedentlich von sehr bedeutenden Mitgliedern dieses Hauses die Notwendigkeit, maßvolle Reformen einzuführen, nicht bestritten worden ist.

Ähnliche Ausführungen spiegeln sich in der Presse aller Parteien wieder. Mit Erbitterung auf der einen, mit Hohn und Schadenfreude auf der andern Seite wird festgestellt, daß das Wahlergebnis des 16. Mai jeder Aussicht auf ruhigen Fortschritt den Weg verbaut hat.

Es bleibt also nur zweierlei übrig: Entweder muß der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht eingestellt werden, oder aber er muß mit einer Schärfe geführt werden, die man bisher in Preußen noch nicht gekannt hat.

In der Krypta des Speyerer Kaiserdoms.

Dem Zentrum sind die bekannten 1899er Wahlkompromißverhandlungen im Dom zu Speyer unter Teilnahme des jetzigen Münchener Erzbischofs Dr. v. Bettinger höchst unangenehm und seine Blätter versuchen deshalb immer wieder, die Unterhandlungen als ganz belanglos und harmlos hinzustellen. Auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Jäger-Speyer verjuchte jüngst in der Kaufenschen „Allgemeinen Rundschau“ eine Art „Ehrenrettung“ des Zentrums vorzunehmen. Das ist ihm gründlich mißglückt, denn er hat dadurch einen anderen Teilnehmer an der Dom-Konferenz, den bayerischen Landtagsabgeordneten Genossen Josef Huber, auf den Plan gerufen. Huber zerstört gründlich die Jägerische Beschönigung. Er erzählt in der „Pfälz. Post“ vom 15. ds. Mts.:

„Die eigentlichen Förderer der Sache waren zwei hochangesehene Speyerer Geistliche, von denen der eine noch dort lebt, der andere in München seinen Wohnsitz hat. Mit diesen wohnte ich einigemal, und zwar in Ludwigshafen und Speyer, den Besprechungen bei. Auch in der Wohnung von Ehrhart hatte Dr. Zimmermann einmal mit diesem allein und ein anderes Mal in meinem Besen eine Aussprache. Nachdem die Vorverhandlungen soweit gediehen waren, ließ Ehrhart unseren Genossen v. Vollmar kommen, damit der Abschluß perfekt wurde, da ja auch das Münchener Kompromiß damit im Zusammenhang stand.“

Dann bestätigte Huber die Darstellung des Genossen v. Vollmar in der „Münchener Pr.“ vom 31. Okt. 1911, in der es heißt:

te 8.
050
och
1049
an,
190
an
550
an
065
an
5
850
625
1450
2250
200/200
12.00
he
145
butler
Postkassett
tapatet von
gespreisen,
1914
and
Telefon 279

Wir traten durch eine Seitentür ein, an deren Eingang ein Domgeistlicher uns empfing. Unter dessen Vorherrschaft und ich — und noch einer — durch die Reihe der knienden Beter von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Krypta, die der Geistliche persönlich öffnete und, nachdem wir eingetreten, wieder verperrte. In der Krypta befanden sich ein paar Altäre, vor denen einige Weiben von Vestalinnen standen. Wir ließen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe der Mauer der Krypta befanden. Hier wurden nun durchaus keine architektonischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Pfalz abzuschließende Wahlkompromiß und die dazu gehörigen Dinge. Während des Gesprächs wandte sich der lustige Ehrhart einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie klopfte: „Ob die alten Kaiser da drinne uns wohl hören können?“ Worauf der Geistliche lachend meinte: „Wisse Sie, das wech mer noch net, ob da wirklich Eener drin is...“ Kurz darauf öffnet sich rasselnd das Tor, der Kirchenbedienter führte einen Fremden herein, worauf wir uns erhoben und Krypta und Dom verließen.

Dieser „Noch einer“, von dem Vollmar hier spricht, ist, so berichtet Huber, er selbst gewesen. Genosse v. Vollmar habe damals absichtlich nicht den Namen Hubers erwähnt, damit immer noch einer da sei, wenn man eines Tages die Sache anders darzustellen versuchen wollte. Huber erklärt dann, daß es eine Fabel sei, wenn Jäger behauptete, nur vier Personen hätten an der Verhandlung in der Krypta des Speyerer Domes teilgenommen. Er erklärt:

„Den Besprechungen in der Krypta anwesend haben von sozialdemokratischer Seite: v. Vollmar, Ehrhart und Huber; als Mittelsmann Herr Schäfer; und von der andern Seite Domkapitular Dr. Zimmerl und „noch einer“. Wer dieser „Noch einer“ — der sechste Teilnehmer — ist, sagt Genosse Huber nicht. Es ist der jetzige Erzbischof von München.

Kapitalismus und Massenvernichtung.

In den furchtbaren Ziffern der deutschen Unfallversicherung spricht sich die massenmörderische Wirkung des modernen Kapitalismus am unverfälschtesten aus. Hier das Blutkonto der deutschen kapitalistischen Wirtschaft für 1911: Fast 2 Millionen Verletzte, darunter 132 114 Schwerverletzte und 9443 Tote.

Seit dem Inkrafttreten der deutschen Unfallversicherung, seit dem Jahre 1896, sind in der industriellen Arbeiterkraft annähernd 11 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen verletzt worden; unter ihnen befanden sich 190 662 Tote und 2 404 976 Schwerverwundete. „Nicht die Pfeisende Kugel“, so schreibt der „Vorwärts“ angesichts dieser Bluttaten des Kapitalismus, „nicht Granatenplitter, nicht Säbel und Bajonette sind die Menschenleiber verurteilenden, Leben vernichtenden Instrumente; zermalnende Räder, gierige Walzen, fressende Präser und Hobel, glühendes Eisen richten Jahr um Jahr gräßliche Verwüstungen unter der Arbeiterchaft an. Verbrannte, verformte Körper, fehlende Gliedmaßen, aufgeworfene Gräber bezeichnen den Weg des Kapitals. Die gütererzeugende Arbeiterchaft ist es, die die Sektomben von Opfern zu bringen hat.“

Aber die vielfach stark kapitalistisch betriebene Landwirtschaft hat ebenfalls ihre blutgetränkten Schlachtfelder aufzuweisen. Seit 1888 sind von den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 2,3 Millionen Verletzte, über eine Million Schwerverletzte und 60 576 Tote festgestellt worden.

Diese ungeheure Blutlast des deutschen Volkes zu mindern, bemüht sich nur ziellos und energielos die Sozialdemokratie, denn welche bürgerliche Partei kämpft so unbedrossen wie die Sozialdemokratie für die Beseitigung wilder Konkurrenz, Sicherung des Koalitionsrechtes und ausdrückliche Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen, Aufhebung der Ausnahmegerichte gegen die Landarbeiter, Einführung von Arbeiterkontrollen, Verschärfung der Arbeiterschutzbestimmungen und ihre rückwärtslose Durchführung?

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

Die Fischergasse war die älteste Straße der kleinen Stadt. Hier standen noch die alten Giebelhäuser wie sie vor mehr als hundert Jahren gestanden hatten, nur daß das Alter sie geschwärtzt, und ihnen ein etwas finstres und unwirtliches Aussehen verliehen hatte. Sie mochten freundlich ausgehen haben, als sie neu waren. Jetzt, wo die Balken morsch und faulig geworden waren, wo das Mauerwerk hier und da bedenklich nach außen bückete, wo der eiserne Beschlag der Fenster vom Rost verborsten und zerfressen war, wo die Türangeln schmerzhaft freisäßen, wenn man sie bewegte, wo die Steine ein schwarzes und unföhliches Gesicht zeigten — jetzt sah man ihnen deutlich die Armut ihrer Bewohner an. Nun ist es aber mit den alten Häusern wie mit den alten Damen — wenn man ihnen eine festliche Saube aufsetzt mit langen gestickten Bändern, wenn die silberweißen Haare unter der feinen Saube friedlich herausglimmern, wenn die Augen noch hell und freundlich blicken, dann kann so eine alte Dame ihre ganze Schönheit haben, wenn sie an einem hellen Sonntag Nachmittag den würzigen Kaffee mit Belegen schlürft. Alle Welt aber weiß, daß eine gewisse Wohlhabenheit mit diesem Wilde untrennlich verbunden ist. Die mehr als hundertjährigen Giebelhäuser aber hatten keine Wohlhabenheit aufzuweisen, sie kannten keinen Sonntag mit heller Sonne und bescheidenem Lebensgenuß, sie konnten nur einen langen, ewigen Arbeitstag und so waren sie unerblickbar etwas unerquicklich und vernachlässigt in die Jahre gekommen. Nur bei zweien von ihnen ließ das nicht zu. In ihnen wohnten zwar auch kleine Leute, aber immerhin Leute, die auch festliche Zeiten kannten. Ihre Häuser nun sahen genau so freundlich aus, wie eine alte zufriedene Frau, die uns mit einem Lächeln begrüßt. Alle zufriedene Frauen aber, die uns mit einem Lächeln begrüßen, können häufig noch etwas vom Schalk der Säuglinge in den Augen haben und genau so erübt es

Mit Recht weist der „Vorwärts“ auf die Tatsache hin, daß das geringste Vergehen gegen das Sacheigentum, besonders wenn es von Armen begangen wird, von der kapitalistischen Gesellschaft drakonisch bestraft wird.

Verfündigt sich aber nicht diese Gesellschaft auf das schwerste an den Schöpfern des gesellschaftlichen Reichtums, wenn sie nicht unerbittlich gegen den Raub von Gesundheit und Leben an den arbeitenden Massen einschreitet?

Deutsche Politik.

Die Marineverwaltung und der Fall Krupp. Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, hat der Staatssekretär v. Tirpitz auch in seinem Resor eine Untersuchung veranlaßt, ob etwa Beamte des Reichsmarinamtes an den ungeliebten Verfehlungen bei Krupp beteiligt gewesen sind. Die Untersuchung sei jetzt mit dem Ergebnis abgeschlossen worden, daß keinerlei Verdacht sich rechtfertigen lasse.

Reichs-Luftgesetz. Das Reichamt des Innern hat den Entwurf eines Reichs-Luftgesetzes fertiggestellt, der dem Reichstage im kommenden Herbst zugehen wird. In dem Gesetz soll auch die Frage der Haftpflicht der Luftschiffer geregelt werden; außerdem werden Bestimmungen aufgenommen über die Behandlung fremder Luftschiffe, die auf deutschem Boden landen.

Die sichere konservative Mehrheit. Auch der billige Trost der liberalen Presse, daß die Bildung einer rein konservativen Mehrheit im preussischen Dreiklassenhaus nach dem Ergebnis der Wahlen nicht zu befürchten sei, wird von der „Post“ mit berechtigtem Spott zurückgewiesen. Das Scharfmerkelblatt schreibt:

Die beiden Reichsparteien, denen nur sieben Stimmen an der absoluten Mehrheit im Abgeordnetenhaus fehlten, haben durch die Wahlen diese Mehrheit zwar nicht erlangt, sie scheinen sogar nach den bis zur Stunde vorliegenden Meldungen um einige wenige Mandate geschwächt zu werden, doch fehlen sie beide in einer solchen Stärke zurück, daß sie nach wie vor die ausschlaggebende Bedeutung im Abgeordnetenhaus besitzen, da sie wohl in einem jeden Falle entweder aus Nationalliberalen oder vom Zentrum für eine solche Verfüzung erfahren werden, daß eine absolute unter konservativer Führung stehende Mehrheit gesichert ist.

Die Darstellung der „Post“ ist vollkommen richtig. Denn während der Rechte zur Mehrheit höchstens etwa ein Duzend Stimmen fehlen wird, gibt es im Zentrum und den Nationalliberalen Dutzende von Abgeordneten, die sich von den Konservativen nur durch die Parteifarben unterscheiden und die in jedem Fall bereit sein werden, die Mehrheit der Rechte zu vervollständigen. Die Rechte ist in der angenehmen Lage, die Verantwortung nicht allein tragen zu müssen, sie findet auf alle Fälle Mitschuldige in den bürgerlichen Parteien und dadurch die gemächliche Dedung nach außen. Das Wahlergebnis ist so, daß es die Punkte sich besser gar nicht wünschen könnten.

Die medienbaurische Verfassungsreform steht wieder vor dem Scheitern. In der Einzelberatung haben die Bürgermeister mit 23 gegen 22 Stimmen am Samstag die Regierungsvorlage über die Zusammenfassung des Landtags angenommen. Sie lehnten dabei jedoch die öffentliche Wahl ab, auf der die Mitterschaft bestehen will. So scheitert die Vorlage vermutlich an dieser Differenz. Und das scheint das Ziel der Junker zu sein. Es macht ihnen Vergnügen, die Freunde einer Wahlreform ebenfalls noch zu verhöhnen. Als der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Zimmermann, der als Mittergutbesitzer Mitglied der medienbaurischen Stände ist, am Samstag von der Regierungsvorlage als von einer „elenden, abscheulichen“ Vorlage sprach, die ein „Ruch für Mecklenburg“ sein werde, da amüsierten sich die Junker köstlich, tobten und brüllten, als der Vorliegende Landrat von Malgahn bemerkte, solche Ausdrücke seien nicht einmal im deutschen Reichstage erlaubt. — Am Dienstag wird wieder eine Plenarsitzung stattfinden, und dann soll der Landtag bis 28. Mai vertagt werden. Es taucht wieder die Meinung auf, daß es schließlich doch noch zu der Verkörperung einer Verfassung kommen werde, da auf diesem Wege eine Erledigung der Frage unmöglich sei.

Eine Ohrfeige für die Hertling-Regierung. In der Feuerbestattungsfrage hat das Landgericht München am Freitag das Urteil gefällt, daß kein Recht bestehe, durch polizeiliche Bestimmungen nicht im Gesetz vorgesehene Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Feuerbestattung aufzustellen. Auf die Beschuldigung der Zentrumspresse, daß in München Leichenverbrennungen ohne die vorherige Willensbestimmung der Verstorbenen zugelassen seien, hatte der Referent des Bestattungswesens, rechtskundiger Magistratsrat Götter, Selbstmord wegen Übertretung polizeilicher Vorschriften gegen sich erstatet

auch untern alten Häusern. Die Mauern waren frisch geputzt, die getrichenen Balken leuchteten dunkel und munter daraus hervor, die Fenstersteiben waren blank gepußt, die weichen Gardinen von unberührter Frische und hinter den Scheiben grühten fast mit Jugendfrische bunte Blumen in weißen vergoldeten Porzellantöpfen. Wenn die Sonne schien, sah das alles nicht nur freundlich aus, es war auch etwas vom Schalk der Jugend darin lebendig geblieben, die Koketterie einer längst verlassenen Mode, die vielleicht von alternen Rotofadamen stammte, die hier einst mit vorzüglichem Stelzen über das holperige Pflaster geschritten waren. Um nun die Wahrheit zu sagen, hatten die Giebelhäuser mit ihrer altmodischen Koketterie auch wirklich einen späten Triumph zu verzeichnen. Wenn der Himmel freundlich war und ihren Farben etwas Sonne gönnte, hatten sie mehr (und vor allem bessere und schmüdere) Verehrer als all das junge Häuservolk, das sich inzwischen in der Fischergasse angesammelt hatte. Das war aber auch ein finstres und freudloses Volk, das da herangewachsen war, dachten die alten Giebelhäuser, aber sie sagten es nie, um den Frieden der Nachbarschaft nicht zu stören und um nicht als hochmütig und gefälliglich zu erscheinen. Neu war das ja alles und gerade in den Dinen und von festen soliden Steinen, aber gar nicht ein wenig gepußt und hergerichtet wie ein junges Frauenzimmer doch sein muß, wenn sie Eindruck machen will. Es war erschrecklich, wie wenig diese neue Jugend auf ihr Aussehen gab, dachten die alten Giebelhäuser und fannen, den Schönheiten ihrer eigenen Jugend nach. Damals hatte man es wohl verstanden. Ja damals! Wie bunt und schön war das gewesen!

Die beiden alten Häuser aber standen mit ihrem Aussehen allein; sie waren der zierliche Sonntag im Alltagsbild der Fischergasse und das Alltagsbild war alt, vernachlässigt und arm. Die Bewohner nagelten fest, was gerade herunter fallen wollte und ließen im übrigen die Dinge liegen, wie sie seit Menschengedenken immer gelegen hatten. Der Magistrat selber hatte sich dem konservativen Zug der Fischergasse angeschlossen. Als die übrigen

und war vom Schöffengericht mit der gleichen Begründung freigesprochen worden. Das Urteil bedeutet, daß die von der Hertling-Regierung erlassene Verordnung zur „Regelung“ des Feuerbestattungswesens, die die Leichenverbrennung in Wirklichkeit so gut wie verhindert, ungesetzlich ist.

Ausland.

Schweiz.

Fortschritte der Verhältniswahl. Die Kantone und Gemeinden mit Proportionalwahlrecht hatten Einwohner: im Jahre 1890: 127 000; 1900: 771 000; 1909: 1 267 000 und 1913 1 890 000. Fast genau die Hälfte der Schweizer Bevölkerung hat sich das neue Wahlrecht in friedlichem Vordringen erobert. In den Kantonen Lugern, Schwyz, Zug, Solothurn, Basel-Stadt, St. Gallen, Tessin, Neuchâtel werden die Kantonsräte (Landtage), in vielen Städten, so Zürich, Gené, Bern, die Stadträte, ordneten so gewählt. Die Stadträte werden in Zug, Solothurn, Tessin stets, in Freiburg und Wallis auf Antrag einer Anzahl Wähler. Dabei ist kennzeichnend, daß überall mit Einführung des Proporz der Kampf um das Wahlrecht beendet, seine Abschaffung nirgends ernstlich gefordert worden ist. So erklärt es sich auch, daß die Kantone, die den Proporz aus praktischer Erfahrung kennen, große Vorbehalten für seine Verallgemeinerung liefern. So wird an dem Siege der neu-eingeleiteten Bewegung nicht zu zweifeln sein.

Oesterreich.

Das Parlament und die Balkankrise. Bekanntlich wollte der Minister der äußeren Angelegenheiten, Graf Berchtold unter keinen Umständen eine Besprechung der Balkan-Affäre und der österreichischen Politik durch das Parlament zulassen. Man hat deshalb das Abgeordnetenhaus monatlang nicht versammelt. Nun ist es aber doch am Donnerstag wieder zusammengetreten, um verschiedene kleinere Gesetzentwürfe, insbesondere den Finanzplan zu erledigen. Im Seniorenlontogelang es, dem energischen Auftreten unserer Genossen, den Widerspruch der Regierung gegen eine allgemeine politische Debatte zu brechen, indem sie erklärten, sie würden sonst durch eine Abstimmung im Plenum die Parteien zwingen, vor dem Reiche zu erklären, ob sie über die auswärtige Politik sprechen wollen oder nicht. Daraufhin erklärte Ministerpräsident Graf Stürgkh, daß am Dienstag ein sechsmonatiges Budget-Protokoll eingebracht werden würde, über das natürlich eine allgemeine politische Debatte stattfinden werde. Der Ministerpräsident appellierte an die Vertreter der Parteien, doch dahin zu wirken, daß in dieser Debatte keine Äußerungen fallen, die dem Staatswohl nachteilig sein könnten. Er meinte damit jede Opposition, vor allen Dingen fürchtete er jedoch parlamentarische Reden. — Wie begründet diese letztere Annahme des Ministerpräsidenten ist, zeigte sich schon am Schluß der Donnerstags-Sitzung, als der kroatische Führer Mg. Bionkini in Form einer Anfrage an den Präsidenten sich über die Erlöse Montenegro rühmend äußerte und sogar erklärte, dem herrschenden König von Montenegro gebühre der Dank Europas und Oesterreich-Ungarns dafür, daß er durch die Räumung Statutis einen Weltkrieg verhindert habe!

Aus dieser Sitzung sind noch einige wichtige Interpellationen unserer Genossen hervorzuheben. In der ersten Interpellation wird gefordert, daß die zur außerordentlichen Session einberufenen Reservisten und Ersatzreserveisten sofort entlassen werden. In der zweiten Interpellation wird die Regierung befragt, ob sie ihren ganzen Einfluß dafür einsetzen wolle, daß alle Reservisten und Ersatzreserveisten, die sich während ihrer außerordentlichen Dienstzeit durch die Stimmung der Bewegung oder der Verweigerung zu strafbaren Handlungen hinreichend ließen, begnadigt werden, und endlich wird die Regierung in einer dritten Interpellation gefragt, ob sie scheut, die Handelsverträge mit Serbien, Bulgarien und Griechenland erneuern und durch die Zulassung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den Balkanländern den Bedürfnissen der österreichischen Industrie und der österreichischen Konsumenten entsprechen wolle.

Rußland.

Die Zertrümmerung der parlamentarischen Immunität. Aus Petersburg wird uns geschrieben: Prinzipiell hat es die russische Regierung längst durchgesetzt, daß Dumaabgeordnete wegen der von ihnen im Parlament gehaltenen Reden oder wegen Unterzeichnung von bestimmten Interpellationen in den Anklagezustand versetzt werden können. Es braucht darin nur die vermeintliche Beledigung einer anderen Person enthalten zu sein. Jetzt wird die prinzipielle Entscheidung in die Tat umgesetzt. Der Abgeordnete der dritten Duma Kusnezoff soll nämlich wegen seiner bekannten Entäußerungen in der Kamawajewaffäre vor Gericht gestellt werden, weil seine Entäußerungen

Straßen der Stadt neu gepflastert wurden, ließ man der Fischergasse allein das Vorrecht der alten holperigen Pflastersteine, die dort von jeher die Füße der Bewohner malträtirt hatten. Auch in der Beleuchtung scheute man sich, eine Aenderung einzuführen, um das organische Bild des Ganzen nicht zu tödnen. Die Fischergasse blieb dunkel, wie sie immer im Dunkeln gelegen hatte. Nur unten an der einen Ecke hatte man an der Häusermauer einen Laternenarm angebracht, gleichsam einen einjamen Vorposten des sonstigen städtischen Lebens. Im übrigen saßen die alten Giebelhäuser daselbst Bild, das sie immer gesehen hatten, und wer an einem klümmigen Herbstabend hier hindurchging, hatte das Gefühl, durch eine alte und finstere Vergangenheit zu schreiten.

Die Fischergasse führte etwas bergab und mündete unten in den breiten, aber wenig bebauten Weg zum Hafen. Die Stadt hörte hier im Grunde schon auf und Hafen und Meer nahmen ihren Anfang. Die alten Fischer, von denen die Straße ihren Namen hatte, hatten offenbar dem Meer näher sein wollen als der Stadt. Wenn man die holperige Gasse nun bergab schritt, lag auf der linken Seite ein altes Giebelhaus, das schwarzlicher, ärmer und unwirtlicher aussah als irgend eines der andern. Es war wohl das älteste Haus in der ganzen Gasse, aber zugleich war es auch das unordentlichste und in seinem Inneren geradezu zigennerhaft verwahrlost. Die alte Haustür war in der Mitte wackrig geteilt; steile, tief ausgekretene Steinstufen führten zu ihr empor und aus der Mauer sprang eine alte blanke Steinbank, gleichsam als Geländer, heraus. Im Erdgeschoß befand sich, außer dem muffigen dunklen Flur, ein größeres Zimmer zur Straße und ein ebensolches nach hinten hinaus. Eine schmale ächzende Stiege führte in den Giebel hinauf und auch hier befanden sich zwei niedrige Zimmer, von denen das eine in die Fischergasse und das andere in einen engen verwahrlosten und riechenden Hof hinausführte; dann waren dort oben noch zwei schräge lang gestreckte Dachkammern. Das Haus gehörte dem Säuhmacher Engelbrecht, der es von seinem Vater, einem Fischer aus einer

Seite 2.

den Erziehungsrat Golobow aufs äußerste kompromittiert haben. Schon in diesen Tagen soll die Anklage gegen Ausmeißel ausgehändigt werden. Damit wird aber die Immunität der parlamentarischen Rede endgültig zertrümmert.

Portugal.

Der letzte Putz. Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird aus Lissabon geschrieben: Der letzte Putz war scharf schon ein mißlungener Staatsstreik. Eine bewaffnete Erhebung des portugiesischen Volkes gab es nicht und die Aktion war nur auf Lisbon beschränkt. Aber die politische Atmosphäre in Portugal ist so überladen, daß ernste Ereignisse zu erwarten sind. Persönliche Ränkereien sowie eine große Unzufriedenheit gegenüber den regierenden Republikanern, die eine Politik der Verschwendung und der Mißachtung ihrer Versprechungen gemacht haben, veranlassen Republikaner, die am 5. Oktober 1910 für die Republik gekämpft hatten, sich gegen sie zu empören. Obgleich die Mehrzahl der Verschwörer Republikaner waren, konnte man auch Sozialisten, Anarchisten und sogar Monarchisten unter ihnen finden.

Der Zweck dieser Verschwörung war die Verteidigung einer radikalen Republik, mit Absetzung des Senats, des Präsidenten usw. unter Führung einer revolutionären, militärischen Diktatur. Hätte diese Bewegung Erfolg gehabt, so wäre Portugal in eine sehr kritische Lage gekommen. Aber wenn auch diese Bewegung im Keime erstickt worden ist, die Gefahr einer Wiederholung ist nicht beseitigt, insbesondere weil die Regierung Alfonso Costa durch die Gewalttätigkeit ihrer Unterdrückungsmaßnahmen zum Widerstand aufreizt. Der ganzen Oppositions-pressen wurde verboten, zu erscheinen, und deren Redakteure wurden verhaftet. Das syndikalistische Haus, der Sitz der anarchistischen Gewerkschaften, wurde geschlossen. Alle politischen Gefangenen wurden auf ein Kriegsschiff geladen und nach den Azoreninseln gebracht. Diese Gewalttätigkeit hat große Aufregung unter dem Volke verursacht.

Die sozialistische Partei ist der Bewegung ferngeblieben und hat ein Manifest veröffentlicht, worin sie ihre Auffassung folgendermaßen ausdrückt: „Die Aufgabe der sozialistischen Partei ist die Verbreitung unserer Theorien und das Feld unserer Tätigkeit die Propaganda, um den zukünftigen Sieg unseres Ideals vorzubereiten. Unser Zweck ist die Abschaffung der Ausbeutung durch die bürgerliche Gesellschaft und aller sozialen Unrechtigkeiten. Von allen bürgerlichen Parteien unter politischen Parteien bleiben wir entfernt. Gemäß den Resolutionen der letzten internationalen Kongresse wiederholen wir, daß unsere Partei unabhängig ist von allen bürgerlichen Parteien, wenn sie auch noch so radikal sind. Die Partei stellt fest, daß eine proletarische Elemente, welche an der letzten Erhebung teilgenommen haben, der Partei nicht angehören.“

Die sozialistische Partei erklärt durch ihren Vorstand, daß sie diesen revolutionären Bewegung fremd geliebt hat und hofft, daß über allen Lebensfragen der Politik die Freiheit der Presse und der Versammlung, Grundrechte aller Freiheiten, majestätisch bleiben. Die Partei fordert endlich auf, den 1. Mai durch eine große Kundgebung zu feiern.

Infolge dieses Manifestes wurde die Kundgebung am 1. Mai verboten und die sozialistische Zeitung „O Socialista“ konfisziert.

Badische Politik.

Zu den Landtagswahlen.

Gestern nachmittag fanden in Karlsruhe zwischen Vertretern der drei Fraktionen Besprechungen über die bei den kommenden Landtagswahlen einzuschlagende Politik statt. Die Beratungen werden demnächst fortgesetzt.

Gut abgeführt.

Die Zentrums-Pressen hat, wie bekannt, den Versuch gemacht, die Werner Konferenz dadurch in Mißkredit zu bringen, daß sie dieselbe als eine im wesentlichen sozialdemokratische Veranstaltung charakterisierte. Darauf antworten jetzt die liberalen „Bad. Nachrichten“ in Mchern:

„Daß ein Sozialdemokrat der Einberufer war, wird das Zentrum soffenlich nicht zum Beweise seines Sahes anführen. Aber nehmen wir einmal an, die Behauptung wäre richtig, er wäre hätte dann größere Schuld daran, als das so ist seine große Abgeordnet- und Wählerzahl verheerende Zentrum? Wären sie doch gekommen, dann wäre das sozialdemokratische Gesicht bald verschwand; aber sie hatten keinen Mut, keinen Willen. Sie vermochten nicht, gerade am Geistesfest der ganzen Bedeutung dieses Tages

sich bewußt zu werden; sie wollten reden, Sprüche machen vom Geiste des Rechts und der Gerechtigkeit, aber wenn es heißt, zu zeigen, ob es Ernst ist, mit der allgemeinen Menschenliebe, da brüht man sich mit der faulen Entschuldigung, „ah, es sind ja nur Sozialdemokraten“; man vergißt aber in einem anderen Augenblick, wo man wieder zeigt, daß man sich vor diesem nicht fürchtet, dieses politische Odium, da braucht man eben diese Sozialdemokraten und dann ist eben die Sache ganz anders. Dann ist es meist Zentrumsinitiative zu einem Vert, das die Sozialdemokraten nur unterstützen. Gut, daß es auch noch andere Politiker gibt und wir nicht von Zentrumsgraben leben müssen, gut, daß auch Herr Generalmajor Häusler seinen Parteifreunden in seinem mit rauschendem Beifall verlesenen Schreiben an die Konferenz gezeigt hat, was eigentlich ihre Sache gewesen wäre; gut, daß andere Politiker sich beteiligen, zufrieden mit dem Erfolg des Anfangs heimgekehrt sind, ohne daß sie die Angst haben müßten, von ihren Wählern nun als mindest der sozialdemokratischen Umtriebe dringende verdächtige Elemente abgehüttelt zu werden. Heilige Einfalt des Zentrums. Es wäre zum Lachen, wenn man nicht darüber Tränen vergießen sollte. Das sagen wir zum Zentrum, jene aber, die im liberalen und sozialistischen Lager höflich und geringschätzend sich über die Konferenz die Nase rümpfen, mögen sich herauslesen, was auf sie paßt. Sie werden auch etwas finden.“

Das Zentrum setzt sich eben aus lauter Heuchelei zusammen. Es heuchelt Friedensliebe und spielt die Rolle des Schutzengels der Kriegsfanatiker; es heuchelt Religion und mißbraucht dieselbe in der schamlosesten Weise; es heuchelt Volksfreundlichkeit und packiert mit den ärgsten Volksfeinden; es heuchelt immer und überall.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

finden am Samstag statt. Da unter den landwirtschaftlichen Verbänden und Organisationen eine Vereinbarung bezüglich der Aufstellung des Kandidaten in jedem Wahlbezirk getroffen war, kam es zu keinem eigentlichen Wahlkampf. Durchbrochen wurde die Vereinbarung nur im 5. Bezirk Donaueschingen-Willingen-Erberg, wo dem offiziellen Kandidaten Landwirt Dorer der Kandidat Furtwangen als Gegenkandidat Bürgermeister Gut-Fürstberg gegenübergestellt wurde. Nach einer Meldung aus Donaueschingen wurde Landwirt Dorer mit etwa 1300 Stimmen gegen Bürgermeister Gut gewählt.

Badische Bevölkerungsstatistik.

Nach einer amtlichen Statistik, die soeben veröffentlicht wird, über die Bevölkerungsabnahme im Jahre 1912, schließt das vergangene Jahr mit einem Geburtenüberschuß von 26 545 oder 12,2 auf 1000 Einwohner gegenüber einem solchen von 23 832 im Jahre 1911. Nach den vorläufigen Ermittlungen beträgt die Gesamtzahl der im Großherzogtum im Jahre 1912 Geborenen überhaupt 82 212. Bei einer mittleren Bevölkerung von 2 180 783 Personen konnten demnach auf 1000 Einwohner 28,5 Geborene gegenüber 28,7 für das Jahr 1911. Geborene sind im Jahre 1912 ohne die Totgeborenen 84 071 Personen d. i. 2 346 weniger als im Jahre 1911. Im ersten Lebensjahr starben (ohne Totgeborene) 8880 Kinder, d. i. 24,6 der Geborenen gegen 10 525 bezw. 28,9 im Jahre 1911. Somit ist die Kindersterblichkeit weiter zurückgegangen wie überhaupt im Jahre 1912 die niederste Sterbeziffer aller Geborenen festgestellt wurde, solange Angaben für das Großherzogtum gegenwärtigen Umfangs vorliegen. Wie immer ist die Sterblichkeit unter den unehelich Geborenen höher als unter den ehelich Geborenen. Eben wurden 15 714 geschlossen gegen 15 339 im Jahre 1911.

Jugendbewegung.

Jugendtage.

Die Funktionäre der proletarischen Jugendbewegung erfüllen ein dringendes Bedürfnis der arbeitenden Jugend, wenn sie die Sommermonate dazu benutzen, durch gut vorbereitete und vernünftig durchgeführte Ausflüge ins Freie den schulentlassenen Jungen und Mädchen der Arbeiterstadt die ihnen so nötige körperliche und geistige Erfrischung zu erleichtern. An den großen Festen, vornehmlich Pfingsten, wurden zahlreiche zweitägige und mehrtägige Wanderungen unternommen, die in einigen Bezirken zu sogenannten Jugendtagen ausgeartet worden sind. Der Jugendtag ist ein großartiges Fest aller Jugendlichen eines Bezirkes. Aus vielen Orten wandern die Jugendlichen in kleinen Gruppen ein und zwei Tage lang nach einem von besonderen Natur Schönheiten bereicherten Ort. Eine gewöhnlich

im Freien abgehaltene gemeinsame Versammlung mit einem daran anschließenden Fest bildet den eigentlichen Jugendtag. Die Massenbeteiligung an der Versammlung und dem Fest gestaltete diesen Tag zu einem bedeutenden Erlebnis, dessen sich die Jugendlichen noch nach Jahren freudig erinnern! Es versteht sich, daß eine derartige Massenversammlung Jugendlichen aus verschiedenen Gegenden das Gefühl der Solidarität stärkt und den Horizont erweitert. Und die behördlichen Drangsalierungen der freien Jugendbewegung machen die Jugendtage, ohne daß es die Absicht der Veranstalter ist, zu gewaltigen Demonstrationen für die Rechte der arbeitenden Jugend. Die Behörden, die anfänglich von dem Umfange so vieler jugendlicher Proletarier nichts gewußt waren, und versucht hatten, die Jugendtage durch gewalttätige Sprengung zu verhindern, haben allmählich einsehen müssen, daß ihr Beginnen zwecklos ist. Diesmal verhielten sich die behördlichen Organe im allgemeinen zurückhaltend. Gewährung von Fahrpreisermäßigung und freie Ueberlassung von Räumen als Nachtquartier wurden der arbeitenden Jugend von den Behörden versagt. Darum hat die organisierte Arbeiterbewegung ihrer Jugend diese Vergünstigungen bewilligt. In den meisten Fällen haben die Jugendausschüsse die Hälfte der Fahrkosten getragen, und in Massen wurde den Jugendlichen freies Quartier in Arbeiterheimen zur Verfügung gestellt. Allein in einem Ort (Romscheid) wurden 1000 Jugendlichen in Arbeiterfamilien Unterkunft gewährt!

Derartige Jugendtage fanden Pfingsten, wie uns berichtet wird, in vier Bezirken statt. Ueberall war die Beteiligung stärker als im vorigen Jahre. Die Jugend des Magdeburger Regierungsbezirkes wanderte durch den Harz. Der Festversammlung in Halberstadt ging ein empfindlicher gemeinsamer Spaziergang durch die Stadt voraus; an ihm beteiligten sich mehr als 600 Jugendliche. Ueber die Bedeutung des Tages sprach Roenen-Halle. Der Ansprache folgten künstlerische, musikalische und deklamatorische Vorträge.

Der Jugendtag des Bezirkes Hannover fand in Garmeln statt. Ueber 400 Jugendliche waren beteiligt. Nach einer Versammlung zogen die Teilnehmer nach dem Verkehrsamtshaus, um der Jugendfeier beizuwohnen.

Bewerkschaftliches.

Ein neuer Schiedspruch im Malergewerbe. Nach zweitägigen erneuten Verhandlungen über die Differenzen im Malergewerbe, die der Unternehmerverband durch die Ablehnung der Ende Februar von den drei Unparteiischen gefällten Schiedsprüche zum Jaune gebrochen hatte, wurde am Freitag ein neuer Schiedspruch gefällt. Vorher hatten die Unternehmervertreter ihr schon vor fünf Wochen von den Schlichtervertretern entschieden abgelehntes Angebot von 3 Pfg. pro Stunde Lohnerhöhung, das eine wesentliche Gebirgung der Schiedsprüche bedeutete, wiederholt. Im Laufe der Verhandlungen verlangten sie gar die Gebirgung der durch die Schiedsprüche bestimmten Lohnerhöhungen für 109 Orte um 2 Pfg., für 81 Orte um 1 Pfg., für 85 Orte um 3 Pfg., für 17 Orte um 4 Pfg., für 2 Orte um 5 Pfg. und für einen Ort um 6 Pfg.; nur in 53 Orten sollte es bei den Schiedsprüchen bleiben! Daneben ließen sie zum Ausdruck bringen, daß das Tarifschema noch verschlechtert werden oder die Lohnerhöhungen erst nach Monaten in Kraft treten sollten. Von der Schlichtervertretung wurde, wie bisher, jede Verschlechterung der Schiedsprüche, die von ihr jederzeit angenommen waren, kategorisch abgelehnt und eine Würdigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen durch den Abschluß von Sondertarifen verlangt.

Der nach langen Beratungen des Schiedsgerichts gefällte Schiedspruch konnte natürlich solche völlig unberechtigte Anforderungen nicht berücksichtigen. Der Schiedspruch hat folgenden Wortlaut:

- 1. Das Kollegium der Unparteiischen, in der nunmehrigen Zusammensetzung von sieben Mitgliedern, ist nach reiflicher Prüfung des bisherigen Materials und der von beiden Parteien neuerlich eingereichten Anträge der Auffassung, daß die Möglichkeit einer Verständigung der Parteien nur unter unveränderter Annahme der von den früheren drei Unparteiischen gemachten Vorschläge und Schiedsprüche einschließlich der hierzu abgegebenen protokolllarischen Erklärungen gegeben ist. Daher haben die früheren Vorschläge, Schiedsprüche und protokolllarischen Erklärungen, vollständig zu gelten.
- 2. Bezüglich der abgeschlossenen Sondertarife wird bestimmt, daß sie bis zu dem hierin vorgesehenen Ablaufstermin unverändert fortbestehen.
- 3. Die für jetzt vorgesehenen Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen treten sofort bei der Aufhebung der Aussperrung in Kraft.

scheint, daß Wegener bereits den Höhepunkt seiner stimmlichen Blütezeit überschritten habe.

Im Tannhäuser, als Titelheld, setzte Wegener sein Engagement fort. Der Gesamteindruck war an diesem Abend ein weitaus günstigerer und empfehlenswerterer. Trotz der baritonalen Grundfärbung seines Stimmumfangs, sang diesmal die Höhe voller, edler und reiner. Mit überwältigender Kraft wühlte der Gast sogar unsern gewaltigen Orchesterkörper zum Halten. Das war nur im 1. Akt; — im 2. Akt machte sich bereits wieder eine verschleierte Ermattung bemerkbar, die besonders im großen Finales des Schmerzensausrufs: „Erstarr dich meiner!“ beeinträchtigte. Doch wieder im 3. Akt hatte der Gast darstellerisch wie stimmlich ungleich sehr anerkennenswerte Momente, von denen besonders die „Anerkennung“ in ihrem stark dramatischen Ausdruck lobende Anerkennung verdient. Es waren also beide Gastspiele nicht in dem Sinne nur, gültig oder einwandfrei, wie wir sie von einem Gast für Tändler gerne wünschen möchten. Doch war der Eindruck beim Publikum im allgemeinen ein durchschnittlich günstiger, so daß wir gerne William Wegener im Auge behalten möchten für den Fall, daß eventuelle spätere Gastspiele anderer Bewerber zu seinem befriedigenden Abschluß führen sollten. Besondere Erwähnung verdient die Besetzung der „Damen“ mit Eva Clairmont vom Münchener Hoftheater an Stelle unserer heimischen Kraft Rosa Schüller-Ethofer. Absolut ausgiebige Stimmittel, in allen Lagen gleich tragfähig und tönend, dabei von warmer unheimen sympathischer Klangfarbe, bildeten den Hauptvorzug ihrer Darstellerleistung. Die übrige Besetzung ist bekannt und erübrigt sich deshalb für diesmal eine kritische Ausführung. W. Sch.

Bei der am 22. d. M. stattfindenden „Meisterfänger“-Aufführung wird Frau Gisela Claudig, welche vor Jahren dem hiesigen Hoftheater mit Auszeichnung angehört hat, die Partie der „Magdalena“ zur Darstellung bringen. Die hochgeschätzte Künstlerin, welche diese Partie bei den Bayreuther Festspielen gelungen hat, stellte sich aus eigenem Antriebe in höchst dankenswerter Weise für diesen Anlaß zur Verfügung. Bekanntlich findet die „Meisterfänger“-Aufführung anläßlich des 100. Geburtstages von Richard Wagner statt, und zwar, um möglichst weiten Kreisen der Verehrer des Meisters den Zutritt zu ermöglichen, zu „Keinen“, also bedeutend herabgesetzten Preisen. Diese Ermäßigung wird nur eine einmalige sein, also sich auf den Kronleuchnamstag den 22. d. M. beschränken

alten Fischerfamilie gerbt hatte. Engelbrecht selber war ein stiller und etwas scheuer Mensch gewesen, mehr fürs Zimmer als fürs Meer geschaffen und so hatte man ihn zu einem Schuster in die Lehre gegeben. Mit seinen Altersgenossen verkehrte er fast gar nicht, er suchte vielmehr die Einsamkeit und gab einem leisen Gang zum Gröbeln nach. Um so verblißener wirkte es, als es eines Tages bekannt wurde, daß er sich mit einem derben Frauenzimmer verheiratet wollte, die wegen ihres gottvergessenen Maales und ihres sehr irdischen Lebenswandels jedem Einzelnen bekannt war. Es war aber eben die Derbheit und die unversprorene Sicherheit, die den ängstlichen und etwas menschenflüchtigen Engelbrecht angezogen hatten, und das Weibsbild meinte ihrerseits, daß sie ihm die „Graben“ schon nehmen werde, wenn sie nur erst ihn und das eben ererbte Haus in ihren beiden festen Händen haben würde. Die persönlichen Graben und Schrüllen nahm sie ihm denn auch wirklich fort, aber doch in einer etwas andern Weise, als Engelbrecht sich das ursprünglich gedacht haben möchte. Sie setzte nämlich in der Ehe ihr altes ungebundenes Leben fort, gab sich offen und rückhaltlos ihrer derben Sinnlichkeit hin und Engelbrecht, der nie viel gesagt hatte, verstimmt nunmehr ganz. Die einsamen Spaziergänge und das sonderbare Hängen über irgend einem alten Buch hörten freilich auf. In dem hinteren Zimmer des Erdgeschosses, das gleichzeitig als Küche diente, saß Engelbrecht auf einem Bod und hämmerte, hämmerte vom frühen Morgen bis zum späten Abend und jahraus und jahrein in der immer gleichen Weise. In diesem Punkte war er von der tüchtigen Gattin nun wirklich zu einem ausgezeichneten Chemann erzogen worden.

Die Jahre gingen über Engelbrecht dahin und er sämpte etwas auf seinem Sitz zusammen; die Haare waren schon lange grau geworden, das Gesicht faltenreich und die hellen, wasserblauen Augen machten einen erschreckenden Eindruck, wenn er einmal mit einem kurzen schmerzlichen Blick von der Arbeit aufschah. Das monotone Sämmern aber war in all den Jahren daselbst geblieben. Am silbernen Hochzeitstag hämmerte Engelbrecht wie im ersten Jahr seiner Ehe, nicht ein Gedanke würde an den Tag verdrängt. Frau Engelbrecht hatte allzuviel ippige, Hochzeitsgast erlebt, als daß sie gerade auf den allergünstigsten einen entscheidenden Wert legen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

William Wegener-Gastspiele.

So sehr es ja im Grunde zu bedauern ist, scheinen sich die ausdringlich ins Publikum langierten Gerüchte über Tänglers Genesung nicht zu beirtern. Trotz der mehrfach ausgesprochenen Versicherung, daß unser bisheriger Seldentenor Tändler in diesem Monat den „Ring“ zu singen sich für befähigt hielt, läßt die Hoftheaterleitung Bewerber für das Geldtenor gastieren. Was wir in Tändler verlieren und was Tändler als Geldtenor für uns bedeutet, wird jeder weilsch denkende Theaterbesucher vollaus zu würdigen wissen. Es kann deshalb bei einem ernstlichen Entschluß, dieses Fach neu zu besetzen, nicht nur genügen, baldmöglichst einen neuen Vertreter zu gewinnen, sondern der Tradition und dem Ansehen unserer Bühne gemäß muß man, um einer abermaligen Tenorlücke vorzubeugen, den erfolgversprechendsten und würdigsten Bewerber zu gewinnen suchen.

Von den vielen gastierenden Seldentoren der letzten Zeit (besonders Ring) war William Wegener derjenige, dessen Gastspiele als „Pedro“ und „Tannhäuser“ den vorteilhaftesten und besten Eindruck hinterließen. Schon in Tiefland als „Pedro“ fand er seitens des Publikums eine dankbare Aufnahme und auch die fachmännische Kritik konnte ihm gewisse gute Eigenschaften nicht absprechen. Sein Organ ist in der Höhe voll, ansprechend und ausgiebig, während Mittellage und Tiefe mitunter farb- und glanzlos sind. Was er im 1. Akt zu erreichen versprach, konnte er leider nicht bis zum Schluß durchführen, da sich eine Ermattung der Stimme auffällig bemerkbar machte, deren Folgeerscheinung eine forcierte und getriebene Höhe bildete. Eigentümlichkeiten in der Aussprache ließen sich allenfalls ja beheben. Auch darstellerisch hatte der Gast in der Wiedergabe des „Pedro“ gute Momente zu verzeichnen, besonders im Hervorheben und Unterstreichen des derbischen und urmächtigen Sohnes der Berge. Trotz dieser guten Eigenschaften, die gewiß für manche Bühnen empfehlend in die Waage fallen würden, war die Ueberzeugung, in Wegener einen vollwertigen Ersatz für Tändler gefunden zu haben, keine einseitige und ausschließliche, denn es

- 4. In Orten, wo in größerem Umfange Vereinbarungen über den Schiedspruch hinaus getroffen worden sind, wird es den örtlichen Organisationen anheimgestellt, sich bei den örtlichen Verhandlungen darüber zu äußern, daß diese Vereinbarungen allgemein durchgeführt werden.
- 5. Die örtlichen Verträge sind vor dem Ortsratamt innerhalb drei Wochen nach Annahme des Schiedspruches abzuschließen.
- 6. Die Parteien haben über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedspruches sich bis längstens den 22. v. M., abends 6 Uhr, zu Händen des Herrn Magistratsrats v. Schulz zu äußern.

Der Verband der Maler wird in einer außerordentlichen Generalversammlung zu dem Resultat der neuen Verhandlungen, bei denen von Arbeiterseite Silberstein und Weder und von Unternehmerseite Bauart Bernhardt und Dr. Weiphal als Vertrauensleute mitwirken, Stellung nehmen. Bis dahin wird der Kampf wie bisher weiter geführt.

Soziale Rundschau.

Mühlheim, 18. Mai. In Sulzburg hat der dortige Frauenverein die unentgeltliche zahnärztliche Behandlung der Schulkinder eingerichtet. Es ergab sich dabei, daß von 146 untersuchten Kindern nur 10 ein tadelloses Gebiß hatten.

Die Lage des Arbeitsmarktes im April 1913.

Das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage im April laufenden Jahres hat sich im Geschäftsbereich der badischen öffentlichen Arbeitsnachweise wesentlich ungünstiger gestaltet als im März, insbesondere aber gegen den April des Vorjahres. In der männlichen Abteilung war die Zahl der offenen Stellen noch um ein Geringes (+ 46) höher als im März 1913, sie blieb jedoch um 1240 gegen die Vergleichszahl im April v. J. zurück. Da andererseits die Arbeitsuchenden erheblich und zwar um 1831 bzw. 2143 gegenüber den Vergleichsmonaten zugenommen haben, kommen im Berichtsmonat bei der männlichen Abteilung auf 100 verlangte Arbeitskräfte rund 213 Stellenuchende gegen 166 im März 1913 und 169 im April v. J. Aufserordentlich lebhaft und von gutem Erfolg begleitet war die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweis-Anstalten, was daraus erhellt, daß 640 bzw. 580 männliche Personen mehr eingestellt werden konnten als in den Vergleichsmonaten. Es wurden rund 72 Prozent der vorhandenen offenen Stellen besetzt gegen 65,7 Proz. im März ds. J. und 68,5 Proz. im April v. J. — Auch in der weiblichen Abteilung ging das Vermittlungsgeschäft allenthalben flott, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein dürfte, daß sich Herrschaften wie Diensthofen immer mehr von der gewerksmäßigen Stellenvermittlung abwandten und die unentgeltlichen, gemeinnützigen Arbeitsnachweise in Anspruch nahmen. So wird vom Arbeitsamt Mannheim berichtet, daß die weibliche Abteilung daselbst deshalb einen so starken Aufschwung genommen habe, weil (mit dem 1. April) die Stellungsvermittlung dem Amt angeschlossen worden sei.

Im ganzen betrug bei den 18 badischen Verbandsanstalten im April 1913 die Zahl der verlangten Arbeitskräfte (offenen Stellen) 17 874, Arbeitsuchende 27 589, eingestellten Personen (vermittelten Stellen) 11 480.

Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 212,5 bzw. 90,7 Arbeitsuchende; auf je 100 männliche und weibliche Arbeitsuchende wurden 38,9 bzw. 64,8 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen 72,0 bzw. 68,8 durch die Verbandsanstalten besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichnen sich rund die Hälfte (50,3 Proz.) als zurzeit arbeitslos (außer Stellung), und zwar bei der männlichen Abteilung 60,8 und bei der weiblichen Abteilung 49,8 vom Hundert. Davon waren 85,3 Proz. bzw. 83,1 Proz. unter 4 Wochen arbeitslos. Ferner wurden durch die Stellenvermittlungs-Einrichtungen (nicht gewerksmäßige Arbeitsnachweise) von insgesamt 44 Handwerker-Zimmern, Vereinarbeiter usw., sowie von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsvereinen usw. (je 1 in Bruchsal, Offenburg, Pforzheim und Rastatt, je 2 in Baden-Baden und Badr., 3 in Konstanz, 6 in Heidelberg, je 8 in Freiburg und Karlsruhe und 11 in Mannheim) im April im ganzen für männliche und weibliche Personal gemeldet: 4129 offene Stellen, 4036 Arbeitsuchende und 1829 besetzte Stellen. Beim Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigs- Hafen wurden im April laufenden Jahres 6233 männliche Arbeitsuchende gezählt und von letzteren 3504 untergebracht. — Bei 14 Filialen des Arbeitsamts Konstanz (Naturabverpflegungstationen) bei denen im April 5716 Arbeitsuchende (Wanderer) berohreten, waren 487 offene Stellen vorgemerkt, davon konnten 398 besetzt werden. Bei 4 Naturabverpflegungstationen des Kreises Waldshut (ohne die Stadt Waldshut selbst), welche Stellenvermittlung betreiben, waren im April 29 offene Stellen angemeldet, von denen 23 besetzt wurden.

Im Geschäftsbereich der Verwaltung der badischen Staatsbahnen waren im April ds. J. bei 6 Dienststellen 86 Arbeiter zur Lohnumrechnung gesucht, während sich bei 14 Dienststellen insgesamt 388 Arbeitsuchende vormerken ließen, von denen 9 vorwiegend bereit sind, nach auswärts zu gehen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Vom Jahrbuch der Angestelltenbewegung (Herausgeber Diplomingenieur Wilhelm Stiel und Dr. Edwin Steinhilber) ist soeben das erste Heft des Jahrganges 1913 erschienen. Es ist anlässlich der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen über das Reichsversicherungs-Gesetz als Wühnenonderheft gestaltet und bringt größere Abhandlungen aus der Feder führender Persönlichkeiten der Schauspielerbewegung. Gustav Rickelt, der bekannte Berliner Schauspieler und derzeit geschäftsführende Vizepräsident der Bühnengenossenschaft, berichtet in einem überaus fesselnd und farbige geschriebenen Aufsatz über die Geschichte, die Ursachen, die Erfolge der Bühnenkünstlerorganisation. Dr. Seelig, der Syndikus des Kartells der Verbände der deutsch-österreichischen Bühnenangestellten, legt soziologisch kritisch die materielle und rechtliche Lage des Schauspielerstandes dar. Außer diesen besonders wertvollen Spezialabhandlungen enthält das Heft noch eine Fülle interessanter Materialien: so einen Artikel des bekannten Berliner Gelehrten Professor Marxhauser über die Verwendbarkeit der Produktivassoziation, Rückblicke auf die Entwicklung des letzten Jahres auf den Gebieten der Angestelltenbewegung, der inländischen Sozialpolitik, der Mittelstandspolitik, der Sozialversicherung, der amtlichen Interessensvertretung, eine Sammlung von Gerichtsentscheidungen über Streitfragen des Dienst- und Arbeitsvertrags und eine sozialpolitische Parlamentsbeilage. Das Heft, das nur 1,50 M. kostet, ist durch den Buchhandel sowie auch durch den Industriebeamtenverlag, Berlin NW. 52, Weststr. 7, zu beziehen. Abonnements (jährlich 6 M.) direkt beim Verlage.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Vernhard). Inhalt vom 20. Heft des zehnten Jahrganges: China. — Verdröhlts Flauto. Von Wagon. — Revue der Presse. — Aus den Verdröhlts. — Verdröhlts Wochenschrift. — Dumte Schüssel. — Kellerwechsel. — Ministerkanzler. — Morgans letztes Verhör. — Gombells-

Aus der Partei.

Personalien. Im Bestehen des Genossen August Kaden ist, wie unser Dreiwöchiger Parteiblatt mitteilt, die Verletzung so weit vorgeschritten, daß er das Krankenhaus bald wieder verlassen kann.

Weingarten. Letzten Samstag fand im Parteilokal eine feierliche Feier des 50jährigen Bestehens der deutschen Sozialdemokratie statt. Gen. Dietrich-Karlsruhe gab eine vorzügliche Darstellung des Werdenganges unserer Partei und schloß mit einem anfeuernden Appell zum nie erlahmenden Kampf für das sozialistische Endziel. Der Arbeitergesangverein „Vorwärts“ trug durch den Vortrag einiger Lieder zur wesentlichen Erhöhung der Stimmung bei. Und so nahm die Feier einen durchaus würdigen Verlauf und hat zweifellos bei allen Teilnehmern den Kampfesmut neu geweckt und gestärkt.

Forstheim, 19. Mai. Gütte es noch eines Bezeichens der Anteilnahme am Tode des Gen. Kinner bedurft, die geistige Überwindung hätte ihn erbracht. Es war aber auch ein schmerzlicher Anblick, zu sehen, wie der Vater, herausgerissen aus der Abfertigen Familie, deren ältester Sohn zurzeit Soldat ist, auf den Kriegerhof getragen wird. Die organisierte Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, ihrem Parteigenossen, Freund und Mitarbeiter die letzte Ehre zu erweisen. Der Arbeitergesangverein hier, sowie eine aus Durmersheimer Mitarbeiterin zusammengesetzte Musikkapelle wirkten bei der Trauerfeierlichkeit mit. Namens der sozialdem. Partei legte Gen. Leicht dem langjährigen, braven Parteigenossen als letzte Ehre einen Kranz nieder. Dasselbe geschah von Seiten des Arbeitergesangvereins „Freiheit“, seinen Mitarbeitern und der Firma Sinner, wo Kinner über 20 Jahre beschäftigt war. Möge die schwer betroffene Familie den Tod ihres Ernährers nicht allzu tragisch nehmen.

(Ann. des Berichterstatters: Wie wir nachträglich noch erfahren, soll die Firma Sinner in Anbetracht des traurigen Falles der Witwe eine Pension in Aussicht gestellt haben.)

Gaggenau, 19. Mai. Wie überall in Deutschland, so wird auch die hiesige Partei das 50jährige Bestehen der sozialdem. Partei in würdiger Weise feiern. Zu diesem Zwecke findet am Freitag, 23. Mai, abends präzis 7 1/2 Uhr beginnend, in der „Volkshalle“ eine Jubiläumssfeier statt. Parteifreundliche Trinksprüche werden gehalten und auch Gesangvereine werden mitwirken. Die Genossen von Rotfels, Ottenau und Selbach sind zur Teilnahme höflich eingeladen.

Gerichtszeitung.

Die Ermordung des Abgeordneten Schummeier.

Wien, 19. Mai. Heute begann vor den Geschworenen der Prozeß gegen den Eisenbahner Paul Kunschak, der am 11. Februar in der Polizeistation des Nordwestbahnhofes den sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Franz Schummeier erschossen hat. Die Anklage lautet auf Mord und Mord, weil Kunschak den Abgeordneten Schummeier durch einen hinterhältig abgefeuerten Pistolenschuß getötet hat. Die Anklage deutet sich auf dem umherschreitenden Gehändnis Kunschak auf, der behauptete, die sozialdemokratische Metallarbeiterorganisation habe ihn durch jahrelangen Boykott jeder Arbeitsmöglichkeit herab, so daß er schließlich in der Verzweiflung den Plan gefaßt habe, diese Verfolgungen durch Ermordung eines sozialdemokratischen Führers zu rächen. Die Staatsanwaltschaft nennt die Ausführung des Mordanschlags eine „Tat überlegter Tat genossener Rache“. Das Gutachten der Gerichtspsychiater bezeichnet den Angeklagten als geistig gesund. Paul Kunschak ist ein geborener Wiener, 43 Jahre alt, ledig, einer seiner Brüder ist der Landtagsabgeordnete Leopold Kunschak, ein zweiter Bruder Schriftsteller.

Ueber die Motive seiner Mordpläne hat Paul Kunschak bekanntlich angegeben, daß sie aus Haß gegen die ihn verfolgenden organisierten Arbeiter entsprossen sind. Im Jahre 1906 sei er als Eisenbahner bei den Siemens-Schuckertwerken eingetreten. Die Vertrauensmänner des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes forderten Kunschak wiederholt zum Beitritt auf, drohten ihm an, daß sie im Falle der Weigerung seine Entlassung bewirken würden und setzten diese Entlassung, als er der Organisation nicht beitreten wollte, tatsächlich durch. Auf seine Anzeige wurden die betreffenden sozialdemokratischen Vertrauensmänner vom Wiener Landesgericht wegen Erpressung zu Kerkerstrafen verurteilt. Seither habe er viel von den sozialdemokratischen organisierten Arbeitern zu leiden gehabt; aus manchen Betrieben hätten sie ihn durch Boykott und Streikmaßnahmen hinausgedrängt. Wohl suchte er manchmal nach Arbeitsgelegenheit, nahm aber einige Posten nicht an, weil ihm die Entlohnung zu gering schien. Gegen Ende 1912 seien seine ursprünglichen 2500 Kronen betragenden Ersparnisse bis auf 150 Kronen aufgebraucht gewesen. Um diese Zeit habe er sich öfter mit Selbstmordgedanken getragen, sei aber davon abgekommen, weil er geglaubt habe, seine Verfolger, die sozialdemokratischen Arbeiter, würden darüber nur lachen. Deshalb beschloß er, ein Exemplar

Berichterstatterung. — Die kleinsten deutschen Banken. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merkmal. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — Abonnementsverhältnisse per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 M.). Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 92, Weststr. 21.

Die Schummeier-Prozesse. Der tragische Tod des Genossen Schummeier hat die Erinnerung an viele seiner glänzenden Nebenwädger wachgerufen. Eine einzige davon ist seinerzeit als Broschüre erschienen, es ist die Parlamentsrede aus dem Jahre 1901, in welcher Schummeier den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Paragraphen des Strafgesetzes begründete, welche die Privilegien des Merkantilismus festhielten. In tausenden Exemplaren ist diese Rede, die viel des Interessanten „aus der Werkstatt des Merkantilismus“ erzählt, bereits verbreitet. Die Wiener Volksbuchhandlung hat soeben eine Neuauflage der Broschüre herausgegeben, die überall im Kampf gegen Jesuitismus, Pfäfferei und Überglauben nützliche Dienste leistet. Die 82 Seiten starke Broschüre kostet nur 15 Pf.

„Der Naturarzt“, 41. Jahrg., Nr. 5 (Ausgabe 161 000). Red.: Dr. med. Schönberger u. Oskar Wimmer. Exped.: Berlin SW. 11. Preis jährl. 3 M. Probe-Nr. frei. — Aus dem Inhalt: Der Kongreß für Physiotherapie und die Naturheilkunde. — Dr. Fr. Schönberger: Die Hufe, Nostalgie, Wunderrose. — Heufieber. — Heuschwamm. — Geistesma. — Dr. med. Wöding: Die Impffrage im preussischen Abgeordnetenhaus. — Oskar Wimmer: Eine falsche Darstellung der Geschichte. — Prof. Dr. Paul Höpfer: Die Frage der Bestrafung „wissenschaftlicher“ Verbrechen an armen Kranken im Reichstag. — Aus der Sammelmappe: Das Kallrot. — Diphtherie-Steckbrief und Serumbehandlung. — Aus der Zeit. — Beilagen: Für unsere Frauen und Mütter. Dr. Schönberger: Der Storbub der kleinen Kinder. — Ein neues Gemälde. — Wiesenalate. — Für unsere Jugend: W. Sievert: Wie werde ich willensstark? — Anno v. d. Schall: Ein Wikinger. — O. Güther: Die Wandervogel und wir. — Trost und Frageged.

zu statuieren und an einem Führer Rache zu nehmen, wenn er bis Ende 1912 seinen dauernden Posten finden würde. Er habe an Dr. Adler, Domes und andere gedacht. Wer ihm im Januar 1913 begegnet wäre, den hätte er niedergeschossen. Zu diesem Zwecke habe er auch immer eine geladene Repetierpistole bei sich getragen.

Schließlich habe er noch sein Spielglück mit zehn Armen-lotterielosen erproben wollen. Wäre ihm ein Gewinn zugefallen, dann hätte er von dem geplanten Mord abgesehen. Deshalb warte er die Pflanzung am 4. Februar ab; als er nichts gewonnen, habe er beschlossen, die Tat auszuführen, sich selbst aber nicht umzubringen, damit die Welt nachher aus seinem Mord die Beweggründe der Tat erfahre. Aus den erwähnten Gründen habe er Schummeier zum Tode verurteilt. Der Zufall war seinem Plane günstig, da Schummeier nach der „Arbeiter-Zeitung“ am 11. Februar für eine Verammlung in Stoderau angemeldet war. Anfangs wollte er Schummeier vor der Fahrt nach Stoderau töten, änderte jedoch seinen Plan und schloß Schummeier in dem Augenblick nieder, als er, von Stoderau heimkehrend, den Bahnhof verlassen wollte. Kunschak gestand auch ein, daß er die Kugel eigens präpariert hat, um der Wirkung sicher zu sein. Da er hörte, daß Kugel mit an der Spitze gespaltenem Stahlmantel eine viel verheerendere Wirkung haben, habe er den Mantel der tobdringenden Kugel an der Spitze kreuzweise mit einer Säge eingeschnitten. Wie die Obduktion der Leiche Schummeiers ergab, war der Metallmantel trotz des Einschnittes nicht geplatzt, da sich die Kugel vor dem Aufschlagen an einen harten Knochen gelehrt hatte.

Wie die Anklage feststellt, haben die Erhebungen die Angaben des Beschuldigten, daß er durch das von ihm geschickte Vergehen den Mitarbeitern seine Arbeitsplätze verlor, in einigen Fällen bestätigt. Andererseits war aber auch erhoben worden, daß es ihm trotz Boykotts und Arbeitsausperrung doch gelungen war, länger dauernde Arbeitsbeschäftigung zu erhalten. Die Meinung des Beschuldigten, es sei ihm unmöglich gewesen, wegen der tobdringenden Verdrängung durch sozialdemokratisch organisierte Arbeiter noch dauernde Arbeit zu finden, mag vielmehr in seiner zunehmenden Bitterkeit als in der Wirklichkeit Boden gefaßt haben. Er selbst gibt ja zu, daß es auch noch zur Zeit, als er bereits von seinen Ersparnissen lebte, noch gelungen war, Arbeitsstellen zu finden, die er aber, weil ihm die angebotene Entlohnung zu gering war, nicht annahm. Auch ist er nicht überall verdrängt worden, es kam auch vor, daß er wegen Arbeitsmangels entlassen wurde oder selbst kündigte.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 17. Mai.

Ein schweres Automobilunglück, das sich im vorigen Jahre kurz vor den Weihnachtsfeiertagen in der Nähe des Odes Söllingen ereignete, erlebte heute ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer. Es waren damals von einem Automobil zwei etwa acht Jahre alte Mädchen erfaßt, überfahren und darauf verlest, daß sie kurze Zeit darnach starben. Die Schuld an diesem Unfall traf den Architekten E. K. R. R. aus Pforzheim. Er war der Leiter des Kraftwagens und nun der fahrlässigen Leitung angeklagt. Die Anklage legte ihm zur Last, am 22. Dezember 1912, nachmittags kurz nach 8 Uhr auf der Landstraße Kleinreithaus-Söllingen am Odeingang Söllingen als Führer eines Automobils den Straßenbündel auf genannter Straße nicht so langsam und vorsichtig genommen zu haben, daß er auf der nach dem Dorfe hin abschüssigen und schlüpfrigen Seite vor einem langsam spielenden Kinder zum Halten bringen konnte, vielmehr eine solche Geschwindigkeit einhielt, daß die Kinder, die dem heranrollenden Automobil nicht mehr alle zur Seite springen vermochten und die Eltern Kirchenbauer und Lina Weigel von diesem erfaßt und darauf so Boden gerissen wurden, daß sie beide den erlittenen Verletzungen erlagen. Das Gericht erachtete R. im Sinne der Anklage schuldig und bestrafte ihn mit 3 Monaten Gefängnis. — Das Schwurgericht Karlsruhe verurteilte am 2. März den Agenten J. G. aus Karlsruhe wegen Verletzung von 25 M. Geldstrafe. Die von dem Angeklagten gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wurde als unbegründet zurückgewiesen. — Die früher in einem Restaurant zu Bruchsal bedienstete Köchin M. G. aus Stuttgart antwortete am Vormittag des 23. Februar zu Bruchsal dem Dienstmädchen Schwedes, mit dem sie das gleiche Zimmer bewohnte, aus dem gemeinschaftlichen Kleiderkasten den Geldbetrag von 3 M. Das Geld verbrauchte sie für sich. Da die G. eine schon mehrfach vorbestrafte Diebin ist, muß sie ihre Tat mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Kommunalpolitik.

Fahr, 18. Mai. Der häßliche Vorschlag für das Jahr 1913 bringt eine Erhöhung der Umlage um 4 Pf. welche durch einen ungedeckten Betrag von über 40 000 M. verursacht wird. Der Stadtrat hat den Umlagefuß auf 36 Pf. für Liegenschafts- und Betriebsvermögen, auf 16 Pf. für Kapitalvermögen und auf 67,5 Pf. auf 1 M. Einkommensteuerfuß veranschlagt.

Die Wasserversorgung von Brühl. Der Bürgerausschuß Brühl, Amt Schweigen, hat den Gemeinderat ermächtigt mit der Stadt Mannheim und der Kontinentalen Wasserwerksgesellschaft bezüglich der Wasserversorgung von Brühl zu vertraglichen Abmachungen zu schreiben. Somit wird, falls die endgültige Festlegung des Vertrags dem Bürgerausschuß genehmigt ist, die Gemeinde Brühl sein eigenes Wassernetz erhalten.

Bürgermeisterwahlen. Bei der Bürgermeisterwahl in Rumbach, Amt Pfersbach, wurde Landwirt R. Amann jr. mit 29 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der seitberige Bürgermeister Müller erhielt 28 Stimmen. Die Wahl wird angefochten. — Bei der Bürgermeisterwahl in Stoilhofen bei Brühl wurde Landwirt Am. Fischer gewählt.

Das Armenwesen der Stadt Mannheim wird eine vollkommen neue Organisation erhalten und zwar werden die Geschäfte der Armenkommission auf 2 besondere Ämter, das Armen- und Fürsorgeamt, sowie auf ein Jugendamt verteilt werden. Diese Ämter werden von einem Direktor geleitet, jedoch hat das Armen- und Fürsorgeamt, wie das Jugendamt je einen besonderen Vorstand.

Submissionsabend. Die Heidelberger Straßen- und Bergbahn-A.G. führte bisher ihren Stadtbau in eigener Regie durch. Sie kam davon ab mit der Begründung, der Betrieb werde zu kompliziert und schwerfällig; die Arbeiten würden nun in Submission vergeben. Bei der neuerlichen Definition des Offerten für den Bau der Strecke Heidelberg-Neckarsteinbrunn ergab sich als niederstes Angebot der Firma Breidenbach und Braun in Karlsruhe mit 60 800 M. gegen das höchste Angebot der Firma Wenz-Grünert mit 112 220 M. Also eine halb 100 Prozent betragende Differenz! — Noch schlimmer sieht es mit einer Submission die Erstellung einer Mauer an der Lößburg in Heidelberg betr. Während das höchste Offert 2556 M. betrug, betrug das niederste 1490 M. Das Gutachten kam auf 2400 M. Also hier das 2/3fache des höchsten gegen das niederste Offert.

Dann jammert man und klagt über den Mangel des Mittelstandes, beschuldigt die Arbeiter der übertriebenden Forderungen, anstatt sich auf die Kosten zu setzen und einmal gründlich rechnen zu lernen.

Bürgerausschüsse in Rehl. Am 14. Mai fand hier eine Bürgerausschüsse statt. 9 Punkte waren laut Tagesordnung zu beraten. An erster Stelle stand der Vorschlag, die Voranschlagsberatung ist wohl in jeder Gemeinde eine der wichtigsten Aufgaben des Bürgerausschusses. Es werden die Einnahmen und vor allem die Ausgaben der Gemeinde geprüft und darüber beschlossen. Keine Gelegenheit ist auch günstiger als diese, um Kritik zu üben an etwa bestehenden Mängeln, Verbesserungen vorzuschlagen, kurz, um um sich zu äußern, wie man wünscht, daß die Gemeinde in Zukunft demuldet werden sollte. Anders denkt die bürgerliche Mehrheit im Rehler Bürgerausschuß. Wenn der Umlagefuß nicht erhöht wird und der Voranschlag möglichst getreu dem vorjährigen angepaßt ist, dann sind alle Wünsche dieser Seite erfüllt. Sie können es deshalb nicht verstehen, wenn die sozialdemokratischen Mitglieder noch andere Wünsche haben und diese zur Sprache bringen. Als vor einigen Jahren im Bürgerausschuß von ebendiesem Dorf Rehl unsere Genossen die Errichtung einer Wabenschule forderten, sagte ein bürgerliches Ausschussmitglied: „Unsere Väter haben sich im Kriege gewandelt und wir wollen es ebenso halten.“ Das scheint auch heute noch für die Mehrheit der bürgerlichen Mitglieder der obere Grundgedanke zu sein, alles beim alten zu lassen. Trotzdem hat aber die sozialdemokratische Kritik schon manden kleinen Erfolg zu verzeichnen.

Der Bürgermeister begründete den Voranschlag im Sinne der Vorlage und hob dabei hervor, daß der Umlagefuß von 25 Pfennig trotz der Mehrausgabe beibehalten werden könne. H. v. M. Genosse Bürgen brachte in der anschließenden Generalbesitz unsere Forderungen an die Gemeinde zum Vortrag. Die erste Forderung wäre die Errichtung eines Gewerbegerichts in Rehl für die immer größer werdende Zahl der Arbeiter in Industrie und Gewerbe. Weiter sei zu wünschen die Errichtung eines Volksbades und unentgeltliche Kassenbesitzung. Die billige Vermittelfreiheit fordern wir nach wie vor. Würde auch ein diesbezüglicher, von unserer Seite eingebrachter Antrag im Vorjahr abgelehnt, so können wir wenigstens den einen Erfolg verzeichnen, daß in den heurigen Voranschlag 2000 Mk. zu diesem Zweck eingestellt worden sind. Der Bürgermeister versprach, die Errichtung eines Gewerbegerichts in die Wege zu leiten, und zwar für den ganzen Bezirk, für Rehl allein würde es sich nicht lohnen. Die Frage eines Volksbades ist erledigt, indem die Unterbringung eines solchen in dem Schulhausneubau projektiert ist. Ferner soll ein Rheinbad oberhalb der Rheinbrücke von der Gemeinde hergestell werden. Die 2000 Mk. seien eingekauft worden, um den Sozialdemokraten im Bezug auf die Forderung der Vermittelfreiheit entgegen zu kommen und ihnen dadurch ein Agitationsmittel aus der Hand zu nehmen. Verschiedene Herren hätten ihm gesagt, daß sie für die Vermittelfreiheit gestimmt hätten, wenn es von der Sozialdemokratie nicht in einer so scharfen Form vorgebracht worden wäre. (Das sind sehr komische Gemeindeglieder, die ihre Zustimmung von solchen Dingen abhängig machen. S. M.) Er selbst sei auch heute noch dagegen. Die Hilfe der Sozialdemokratie vermisste er auf dem Gebiete des Wohnungsbaus. G. M. Genosse Müller ist dem Bürgermeister gegenüber der Meinung, daß bei der Einstellung der 2000 Mk. auch ein Gutachten des Schulrates, Medizinrat Dr. Stof, mit maßgebend war. Das Gutachten ging dahin, daß viele Kinder in der Schule sitzen, die morgens kein warmes Frühstück erhalten. Daß wir den Herrn Bürgermeister im Wohnungsbau nicht unterstützen, sei nicht richtig. G. M. Genosse Baumgärtner habe im Gemeinderat über den Bau von Arbeiterwohnhäusern im zustimmenden Sinne gesprochen. W. M. M. Wollereitsberger Saas meint, daß nur die Arbeiterfrauen davon schuld seien, wenn ihre Kinder kein warmes Frühstück erhalten, weil sie nicht aufstehen, seine Frau steht schon um 4 Uhr auf. Uebriens sollen wir mit solchem „Schlorf“ wegbleiben, denn das gehört nicht in den Bürgerausschuß. Diese allen parlamentarischen Anstand außer Acht lassenden Ausführungen veranlaßten G. M. Genosse Müller festzustellen, daß Herr Saas jedenfalls auch zu denjenigen Herren gehört, die der Vermittelfreiheit nicht zustimmen konnten, weil wir angeblich so stark vorgegangen seien. Er fragte aber nun, welche Fortschrittswiese eine feinere ist, die unsere oder die des Herrn Saas? W. M. M. Genosse Bürgen klagt darüber, daß die Kinder morgens schon um 6 Uhr aus dem Schlafe geholt werden müßten, damit sie um 7 Uhr in der Schule sind. Die Ausführungen wurden von W. M. M. Weber kräftig unterstützt. Nach einigen kleinen Anfragen in der Spezialbesitzung wurde der Voranschlag einstimmig genehmigt.

Bevilligt wurde weiter ein Kredit von 207 000 Mk. für den 2. Ausbau der Kommisionssinsel. Die Begründung der Vorlage lag schriftlich vor. — Die Aufnahme eines Anlehens für den Bau eines Spitals wurde auf eine spätere Sitzung verschoben. — Eine Anzahl Grundstücks- und Verkäufe wurden genehmigt und der Verkaufspreis auf der Kommissionssinsel auf 5-7 Mark pro Quadratmeter festgesetzt. — Zur Anschaffung von Gerätschaften für die Pflanzenschule und zur Herstellung der Friedensstraße wurde ein Kredit von 4000 Mk. bezw. 900 Mk. bewilligt. In die Rechnungsabstimmungs- und Kontrollbehörde wurden gewählt die W. M. M. Jof. Kaufmann, Rudolf Sieghausen und Joh. Widler 5.

Aus dem Lande.

Zurlach.

— Eine Bürgerausschüsse ist auf kommenden Freitag einberufen, die eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung (14 Vorlagen) zu erledigen hat. Der Aus- und Umbau des Gaswerks ist wohl die wichtigste Vorlage. Das Openhaus soll vergrößert, zwei neue Verkaufsstellen eingebaut, sowie ein neues Verwaltungsgebäude erstellt werden, so daß das Werk eine Tagesproduktion von ca. 6000 Kubikmeter leisten kann. Der Aufwand ist mit 160000 Mk. veranschlagt. Weiter werden Kredite für Straßenbeleuchtung, Wasser- und Gasleitungen in verschiedenen angefordert, usw. Zur Vorberatung der Vorlagen findet am Mittwoch abends im „Schwanen“ eine Fraktionsbesitzung statt.

— Vorbereitungsurkunde zur Meisterprüfung für Beselektanten beiderlei Geschlechts sollen demnächst bei genehmer Beteiligung an der hiesigen Gewerbebehörde durchgeföhrt werden. Anmeldungen bis zum 25. Mai an das Nestor.

— Gegen die gesundheitschädlichen Wirkungen des sogenannten Spieß-Eises richtet sich einen öffentlichen Warnung des Bürgermeisters im Amtsblatt, ebenso sollen die Lehrer beauftragt werden, in der Schule zu warnen. Eine durchaus zeitgemäße Warnung.

Stillingen.

— Die Straßensanierung werden gegeben, Mittwoch abends 8 Uhr sich in der Restauration Traut einfinden.

S. Parteijubiläum. Die sozialdemokratischen Organisationen allerorts schickten sich an, das 50jährige Bestehen der Partei in Form von schlichten, eintrachtvollen Gedächtnisfesten zu begehen. Die Stillingen Parteigenossen werden diese Feier am Samstag den 24. Mai, abends 7/9 Uhr, im „Traut-Saal“ abhalten. Die Arbeiterpartei werden dieser Tage die Einladungen erhalten. Wir hoffen, daß die Parteigenossen, sowie Gewerkschaftsmitglieder und unsere Anhänger mit ihren Familienangehörigen recht zahlreich erscheinen. Der Arbeitergesangsverein hat seine Mitwirkung bereits zugesagt.

Arbeiter! erscheint am Samstag zahlreich zur Festversammlung, agitiert in Bekanntheitsreisen, um eine große, schöne, eintrachtvolle Veranstaltung zu bringen.

— Wie wenig Interesse unsere Landwirte den Wahlen für die Landwirtschaftskammer entgegenbringen, zeigt die schwache Wahlbeteiligung in hiesiger Stadt. Von 133 Wahlberechtigten haben nur 8 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Stillingenweiler, 18. Mai. Sonntag, 26. Mai, hält der hiesige Arbeitergesangsverein „Bruderbund“ sein Gartenfest in größerem Maße ab. Sollte an diesem Tage der Wettergott uns hold sein, so wird sich ein frühliches Völkchen von Sangesbrüdern zu einigen Stunden sorgenlosen Daseins zusammensinden. Das Programm für die Veranstaltung ist daselbe wie im letzten Jahre. Bei Gesang und Musikvorträgen sowie bei vorzüglichem Stoff Gutsentzweiher wird es möglich sein, den Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten.

Heidelberg, 18. Mai. Wetterumschlag. Der durch starkes Gewitter hervorgerufene andauernde Regen hat derartig angefeuchtet, daß ein empfindliches Sinken der Temperatur eingetreten ist. Der Fremdenverkehr hatte unter der Ungunst des Wetters stark zu leiden.

Mannheim, 19. Mai. Heute nacht sprang der im Café Corio beschäftigte Pächler Rettig nach einem Sturz zum Fenster des 3. Stockes hinaus auf die Straße. Er erlitt dadurch schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Ingelheim, 19. Mai. Am Samstag abend gegen halb 7 Uhr pflichtete der 11 Jahre alte Sohn des Karl Göffel an dem Kanal des Elektrizitätswerkes Blumen, fiel dabei ins Wasser und ertrank. Gestern vormittag wurde die Leiche gefunden.

St. Margen, 19. Mai. Gestern abend geriet das Postautomobil laut „Freib. Zeitg.“ zwischen St. Margen und St. Peter in eine sehr gefährliche Lage. Der Wagen geriet auf die Straßeneinfahrt und wurde nur durch einen Baum vor dem Absturz bewahrt. Durch den Anprall an den Baum und an einen Stein wurde der Omnibus beschädigt. Nach längerem Bemühen gelang es, das Auto wieder auf die Straße zu bringen.

Schiltach, 19. Mai. Gestern nachmittag brannte der große Bauernhof des Michaelbauern J. Heintzmann in Reitzersau vollständig nieder. Es konnte nur das Vieh gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend.

Süßern, 19. Mai. Die groß. Staatsanwaltschaft Waldshut sichert eine Vernehmung von 500 Mk. demjenigen zu, dessen Angaben zur Ueberführung des Brandstifters dienen, welcher den Brand vom 17. April verursacht hat.

Marbach, 19. Mai. Von einem Maulwurfsangriff wurde auf der Straße von Marbach nach Birmensheim ein Kleinkind ergriffen. Das wütend geworden Tier biß sich in die Hüften des Angegriffenen fest und konnte nur durch das umsichtige Eingreifen des dabei befindlichen Kleinkindes entkommen. Der junge Mann erlitt verschiedene Verletzungen.

Krauchenwies, A. Fullendorf, 18. Mai. Im Schloßgarten wurde ein unbekannter Mann, mit dem Revolver in der Hand, auf einem Baumstumpf sitzend, erschossen aufgefunden.

Landwirtschaftliches.

Aus Unterfranken, 18. Mai. Man kann jetzt, nachdem die Entwicklung der Viehweidung weiter vorgeschritten ist, erkennen, daß der Frostschaden überhand genommen ist. Zwar hat der Frost manche Weiden geschaffen, aber trotzdem kann der Viehwirtschaft immer noch als günstig gelten. Die Nachfrage nach 1918ern hat wieder etwas zugenommen; die Preise waren zuletzt 40 bis 60 Mk. die 100 Liter.

Die angezeigten Tierverluste weisen für den Monat April einen günstigen Stand auf. Die Maul- und Klauenkrankheit ist ganz erloschen; ebenso die Pest der Pferde, Mäuse der Pferde und der Mäuschchen. Die übrigen Seuchen, die beobachtet wurden, traten nur in geringem Umfang auf. Bedingt der Wäckerungsbeschlusses des Viehwiehwirtschafts gewann eine größere Verbreitung. Derselbe trat in 29 Gemeinden und 174 Stallungen neu auf.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Mai.

Für die „Karlsruher Zeitung“ war natürlich der Schmähartikel des „Schwäb. Merkur“ über das Arbeiterfängerfest einen gefundenen Hepp. Mit Wohlbehagen druckt das Regierungsblatt in seiner Nummer vom letzten Sonntag die niedrigen und gefälligen Bemerkungen des „Schwäb. Merkur“-Korrespondenten ab. Diese Leistung der „Karlsruher Zeitung“ steht noch tiefer als jene des „Schwäb. Merkur“, denn dieser war darauf angewiesen, da er nicht zum Feste geladen war, seinen „Bericht“ aus andern Blättern zusammenzustellen. Daß er dabei nur das ihm passende und zu einem Schmähartikel zweckmäßig zusammenleimte ist das einzig Verwerfliche an seiner Arbeit. Die „Karlsruher Zeitung“ hätte aber Gelegenheit gehabt, sich über den wirklichen Verlauf des Festes zu unterrichten, denn ihr war ein Festbuch nebst Einladung vom Festauschuß überhandt worden. Wenn sie davon keinen Gebrauch machte, so ist das ihre Sache und niemand wird ihr das auch verargen. Ein Regierungsverdacht darf eben nicht überallhin, besonders nicht zu Arbeiterveranstaltungen, bei denen er Erfahrungen hätte machen können die mit 4 m, was er bisher über die Arbeiterarbeit geschrieben hat oder hat schreiben müssen, in freiem Widerspruch gestanden wäre. Um also nicht in einen Gewissenskonflikt kommen zu müssen und in der bisherigen Weise gegen die Arbeiterbewegung loszugehen zu können, tat die „Karlsruher Zeitung“ gut daran, das Fest nicht zu beschreiben. Wenn sie aber trotzdem hätte berichten wollen, so standen ihr die ganze Woche über die objektiven Berichte sämtlicher hiesiger bürgerlichen Blätter und auch einiger auswärtiger Blätter („Straßb. Post“) zur Verfügung. Diese Berichte zu verwenden verschmähete aber das honette Regierungsblatt — weil nichts in ihnen enthalten war, womit man der Arbeiterarbeit eines anhängen und auswichen konnte. Man will eben oben keine objektiven, anerkennenden Berichte über Arbeiterveranstaltungen lesen, also darf das Regierungsblatt auch keinen solchen Bericht bringen. Als willkommener Helfer in der Not erschien da endlich, endlich der „Schwäb. Merkur“, der brachte einen Bericht, der oben erwähnt und angelehnt ist. Daß er ein bißchen mit der Wahrheit gewalttätig umsprang und den Stempel einer niedrigen Hebe auf der Stirn trug, genierte weiter nicht. Wenn gegen Arbeiter geht, sieht man solche „Schönheitsfehler“ nicht. Ausgerechnet diesen Bericht druckte das Regierungsvergängerblatt ab — und erreichte natürlich bei seinen Auftraggebern den gewünschten Zweck. Ein solches Gebahren

kann man als nichts anderes, denn als im höchsten Grade illoyal bezeichnen.

Wozu immer Geld da ist.

Wir lesen im letzten Stadtratsbericht: Ausschmückung des Rathauses. Für den großen Rathsaal soll außer einer Marmorbüste S. A. S. des Großherzogs auch eine solche S. M. des Kaisers angefertigt und die Ausführung Herrn Prof. Dr. Hermann Holz übertragen werden.

Für die Pflege des Hygientismus hat man auf dem hiesigen Rathause immer Geld. Kommt aber die Arbeiterschaft und verlangt ein paar Mark für soziale Zwecke, da finden jene Herren, mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, nicht düstere Worte genug, um die schlechte finanzielle Lage der Stadt zu schildern. — Ob aber auch gerade die Anschaffung solcher Büsten eine dringende Notwendigkeit war, möchten wir bezweifeln, fernermal nämlich die in Betracht kommenden Personen, auch ohne daß ihre Büsten im Rathausaal stehen, wissen, was für ein gefügiger, willfähriger Geist (siehe Arbeiterfängerfest) dort oben herrscht. Die Büsten werden nur insofern ihr Gutes haben, daß ihr Anblick die servile Stadtratsmehrheit fernerhin von vornherein schon vor liberalen Anfällen bewahren wird, wie z. B. der erste Beschluß zum Arbeiterfängerfest einer war; neben einem hygienischen dient also der Beschluß des Stadtrats auch noch einem prophylaktischen Zweck.

Der Milchpreis.

Man schreibt uns: Die Milchpreisfrage ist durch das seitens der hiesigen Milchhändler an die Produzenten und Lieferanten gerichtete Verlangen nach einem Abschlag neuerdings wieder aufgerollt worden. Wie in der gestrigen Nummer des „Volksfreund“ zu lesen war, hat die am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung von Interessenten beschloffen, einen Abschlag nicht eintreten zu lassen. Dieser Beschluß ist auf die Produzenten und Lieferanten zurückzuführen. Einen wichtigen Interessenten an der Milchpreisfrage, den Konsumenten, hat man in der betr. Versammlung gar nicht gehört, auf seine Meinung scheinen die übrigen Interessenten kein Gewicht zu legen. Dieser Beschluß wird in den Kreisen der Milchkonsumenten keine Befriedigung finden können. Die Reaktion befindet sich zweifellos in einem großen Irrtum, wenn sie glaubt, daß die Konsumenten mit dem am Sonntag gefassten Beschluß ja schließlich zufrieden sein könnten. Das können die Konsumenten aber nicht. Sie müssen diesen Beschluß vielmehr entschieden bekämpfen, er ist nichts anderes denn eine dreiste Herausforderung des konsumierenden Publikums. Mit dem Beschluß, daß in Zukunft nicht bei jeder kleinen Milchknappheit aufgeschlagen werden soll, ist hier dem konsumierenden Publikum nicht geholfen, das ist fauler Zauber. Wenn heute eine Milchknappheit eintritt oder auch nur von den Herren Produzenten behauptet wird, werden sich diese Herren gar nicht genieren, auf diesen Beschluß zu pfeifen und die Konsumenten durch einen neuen Milchanschlag zu schröpfen. Darüber sollte man sich klar sein und daran die nötigen Schlussfolgerungen knüpfen. Diese sind: Organisation der Konsumenten und Verhargung der städtischen Bevölkerung mit Milch durch diese Organisation oder durch die Kommune.

Gerechtfertigt ist die Beibehaltung des jetzigen Milchpreises auf keinen Fall. Was zur Begründung der Beibehaltung des jetzigen Preises in der Sonntagsversammlung behauptet wurde, ist Wundpuff. Wenn die hiesigen Milchkonsumenten ihre Interessen recht verstehen, lassen sie sich die jetzigen Milchpreise nicht länger gefallen, sondern wehren sich dagegen. Man muß dem Wunsch Ausdruck geben, daß berufene Organisationen insbesondere der arbeitenden Bevölkerung sich der Sache annehmen und die erforderlichen Schritte einleiten, zu einer kräftigen und wirkungsvollen Gegenaktion.

Damit ist im wesentlichen daselbe gesagt, was wir selbst gestern gesagt haben. Die letztere Anregung unterstützen wir selbstverständlich. Wenn die Zukunft sagt, die Konsumenten seien nicht gehört worden, so möchten wir aber doch so gerecht sein und feststellen, daß daran die Lieferanten und Händler nicht schuld sind. Denn zu der Versammlung war jedermann öffentlich in den Zeitungen eingeladen. Es zeugt nur von der großen Interesselosigkeit und Trägheit der Konsumenten, wenn sie es nicht für nötig gefunden haben, in die Versammlung zu gehen und ihre Ansicht zu sagen. Sie können also zufrieden sein, wir wiederholen es, wenn die Produzenten sich diese Gleichgültigkeit nicht zunutze machten und den Preis nicht steigerten. Im übrigen haben wir ja selbst auf den Ausweg hingewiesen. Auch in dieser Frage hinkt Karlsruhe ganz bedeutend hinter andern Städten nach.

Ein Frühlingsfest in den Parkanlagen des Ritterhauses bei Zurlach wird vom dortigen Frauenverein am Sonntag, 26. Mai, von nachmittags 4 bis 11 Uhr veranstaltet. Ein passender Rahmen für ein derartiges Fest läßt sich kaum denken. Wohl viele Bewohner der Gegend werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die sonst nicht zugänglichen Anlagen, einen der schönsten Punkte der näheren Umgebung, zu besuchen. Zu Beginn erwartet sie ein Promenadenkonzert. Bald nach ein Kinderfrühlingsfest, dessen Vorbereitung in Händen des Karlsruhe Malerinnenvereins liegt und der die Ueberwindung des Winters durch den Frühlings voranschaulichen soll. Volksbelustigungen, Kasperltheater, Tanzboden und Feuerwerk sind vorgesehen. Wer will, kann auch in den Glädshafen greifen und hat er Glück, fährt er ein lebendiges Wortentier nach Hause. Auch sonst ist für die Besucher aufs beste gesorgt; Getränke und Erfrischungen werden in durchaus mäßigen Preisen zu haben sein. Gegen Lösung der Eintrittskarte (Erwachsene 1 Mk., Kinder die Hälfte) steht ohne weiteres der Zutritt zu allen Veranstaltungen offen. Der Eingang befindet sich am Ritterhof, der am besten durch einen kurzen Spaziergang dem Rücken des frühlingsgrünen Turmberges entlang zu erreichen ist. Wagen benützen zuerst die Stupfericher Straße. Alles nähere ist aus den Plakaten ersichtlich, die auch über Jahrgelgenheit Aufschluß geben. — Am nächsten Sonntag also auf zum Frühlingsfest auf das Ritterhaus. Laßt dann noch die Sonne der Veranstaltung, wird jeder gewiß dort einige frohe Stunden erleben und ohne besondere Belastung noch zu einem guten Werk mithelfen.

Der Pfingstverkehr am hiesigen Hauptbahnhof. Neben den zurzeit täglich verkehrenden Zügen (rund 160 in Anfuhr und 160 in Abgang) verkehren (Anfuhr und Abgang nur einfach gerechnet) am 10. Mai 39, am 11. Mai 64, am 12. Mai 55, am 13. Mai 47 Sonderzüge. An sämtlichen Schaltern wurden berg

tauft am 10. 13 700, am 11. 15 800, am 12. 18 800 und am 13. Mai 11 000 Fahrkarten. An der Sperre wurden abgeliefert am 10. 12 200, am 11. 16 800, am 12. 19 400 und am 13. 8400 Fahrkarten. Die Gesamteinnahme an den vier genannten Tagen belief sich auf rund 85 200 M.

Ein Gedicht zum Parteijubiläum. Die Parteibuchhandlung „Volkshaus“, Luisenstraße 24, empfiehlt zur Erinnerung an den 50jährigen Gründungstag der deutschen Arbeiterpartei durch Vassalle am 23. Mai 1863 ein Gedicht, das in seiner künstlerischen, vornehmen Wirkung und Auffassung ein gediegenes Erinnerungszeichen in diesen denkwürdigen Tag bleibt. Um einem jeden Parteigenossen die Anschaffung dieses Kunstblattes zu ermöglichen, ist der Preis auf nur 60 Pf. festgesetzt, durch die Post bezogen 50 Pf. inkl. Porto und Verpackung. Bestellungen nehmen entgegen die Filialinhaber und Träger des „Volkshaus“ sowie der Kolporteur der Buchhandlung, Gen. Nischky, Luisenstraße 24.

Zu dem tödlichen Unfall auf der Altbahn in der Nähe der Station Holzhof wird noch berichtet: Die 44 Jahre alte Ehefrau des Landwirts A. Link hatte wegen des starken Regens den Kopf über den Kopf geschlagen und lief so über das Geleise, ohne zu merken, daß ein Zug daherkam. Die Frau wurde von der Lokomotive erfasst, ein Stück geschleift und getötet. Die gerichtliche Untersuchungskommission traf sofort an der Unglücksstelle ein und machte die notwendigen Feststellungen über die Ursachen des Unfalles. Nachdem die Leiche der verunglückten Frau freigegeben worden war, wurde sie eingekragt auf einen gewöhnlichen Lastenwagen gepackt und in die Leichenhalle gebracht. Das Publikum war empört darüber, daß man es nicht für nötig gefunden hatte, die Leiberführung mittelst des Leichenwagens zu bewerkstelligen. In der Bürgerkammer empfand man dies als eine Bizeiosigkeit gegenüber der so tragisch um Leben gekommenen Frau wie deren Angehörigen gegenüber.

Vom Hoftheater. Das Großh. Hoftheater konnte am Samstag das 60jährige Jubiläum des nach dem großen Brande im Jahre 1847 erstellten Hauses feiern, und zwar beging es diesen Erinnerungstag ohne alle Feierlichkeit mit einer Aufführung der „Jungfrau von Orléans“, derjenigen Schiller'schen Dichtung, die vor 60 Jahren, am 17. Mai 1853, zur Einweihung des neuen Hauses aufgeführt wurde.

Eine Obligation der schweizerischen Volksbank in Winterthur Nr. 206 828 mit Talon Nr. 29 106 über 1000 Franks wurde am 17. Mai in einem hiesigen Gasthause einem Kaufmann aus Augsburg entwendet. Der Täter gab sich als Speisewagenkontrollleur Alfred Hilscher aus und trug sich in das Fremdenbuch unter dem Namen Gerad Dubois aus Paris ein; er ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat schwarze Haare und schwarze englisch geschnittene Schnurrbart, mageres Gesicht, gelbe Hautfarbe, trämme Haltung spricht hochdeutsch und französisch, trägt schwarzen Jaquetanzug mit gelber Weste und dunklen schweren Lederstiefeln mit Sammetzungen.

Die Seelöwen im Stadtpark erfreuen sich fortgesetzt großer Anziehungskraft. Es ist auch ein Vergnügen, diesen lustigen, im Wasser so flinken, auf dem Land so schwerfälligen Gesellen bei ihren Taucherkunststücken zuzuschauen, und wer das Glück hat, Zeuge der Fütterung (vormittags 11, nachmittags 4 und abends 7 1/2 Uhr) zu sein, ist von diesem Schauspiel, bei dem sie einen „Löwenappetit“ entwickeln, ganz besonders bezaubert. Alltäglich und namentlich an Sonn- und Feiertagen ist das Bassin, in dem sie sich fröhlich tummeln, von einer Schar Neugieriger belagert. Der Tiergarten hat mit dieser „Acquisition“ zweifellos manch neuen Freund gewonnen.

Ein Zimmerbrand entstand am 18. I. M., vormittags in einem Hause der Mittelstraße im Vororte Daplanden dadurch, daß ein 5jähriger Knabe mit einem Kerzenlicht spielte. Das Feuer konnte von Hausbewohnern gelöscht werden. Der entstandene Sachschaden beträgt ca. 150 M.

Unnützer Feueralarm. Mittels des Feuerwehlers an der Münze ließ gestern Abend die Ehefrau eines Professors Feuer melden, weil sie in einem Hause der Stefanienstraße harte Rauchwolken bemerkte. Die alsbald eingetroffene Feuerwehr konnte aber wieder abrücken, da es sich ergab, daß ein Brand nicht ausgebrochen war.

Bei einer Kauferei verfehlte gestern Abend 9 Uhr in der Durlacherallee bei der Spindelstraße ein Schneidermeister von hier einen Kaufmann einen Stoß ins Gesicht, jedoch dieser zu Boden stürzte und bewusstlos liegen blieb. Er wurde ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ins städtische Krankenhaus verbracht.

Infolge eines Herzschlages ist in einer hiesigen Badeanstalt ein hier wohnhafter, 50 Jahre alter verheirateter Schmied aus Unterwiesheim am 17. Mai nach einem Bade plötzlich gestorben. Der Verstorbene war herzkrank.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Wohltätigkeitsaufführung. In der am Samstag, 31. Mai, im Colosseum stattfindenden Wohltätigkeitsaufführung des Hoftheater-Chors werden mitwirken die Hofopernsängerinnen Lorenz-Hölscher und Müller-Reichel, die Hofchauspieldirigenten Lorenz, Holm und Bir, die Kammermänner Buschard und van Gorkom, die Hofchauspieldirigenten Hertel, Herz, Keim, v. Krozes und Wassermann, Musikdirektor Hofmann, Hofkonzertmeister Deman, die Kammermusiker Gebhardt und Suttner, die Hofmusiker Lehmann, Marx, Sorms, Wagner, Zetschel und C. Gebhardt, die Leibdragoonerkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters Böhm sowie der gesamte Hoftheaterchor. In bunter Reihenfolge werden musikalische, gesungene, deklamatorische und choreographische Darbietungen einander abwechselnd und in einer köstlichen humorvollen Parodie ihren Abschluß findend, einen hervorragenden Kunstgenuß bieten. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Frauenchor-Konzert zum Besten der hiesigen Ferienkolonien. Das Programm der ersten Aufführung des neugegründeten Frauenchors am nächsten Mittwoch, 21. Mai, ist fein zusammengestellt. Griegs „Vor der Klosterpforte“ kann man in seinem Stimmungsgehalt als musikalisches Kabinettstück bezeichnen. Frau Regierungsrat Frischmut, als vortreffliche Sängerin hier bekannt, ist ferner die geeignete Vertreterin der Sopranpartie. Frä. Gertrud Brauer hat erst kürzlich mit großem Erfolg in

einer Aufführung von „Der Rose Pilgerfahrt“ in Emmerich gelungen, wie man schreibt, mit umfangreicher, gleichmäßig ausgebildeter Altstimme und künstlerischem, warmblütigem Vortrag. Ein echter Meinede tritt uns im „Schneewittchen“ entgegen. Leichtflüchtig in der Melodie, fein in der Stimmführung, in langvoller Harmonie sind Chöre und Soli komponiert. Auf das Bild „Die Königin vor dem Spiegel“ folgt „Schneewittchen im Walde“ mit dem Jäger, der sie zum Tode führen soll. Nr. 3 „Schneewittchen im Sarge“ mit den sieben Zwergen und dem Fringen und zum Schlusse in Bild, Wort und Chor. Hocherfreulich ist, daß Herr Kunstmaler Eichrodt sich in den Dienst der guten Sache gestellt hat, und daß unsere beliebte Hofchauspieldirigentin, Frä. Genter, sie mit ihrer Kunst unterstützen wird. In unermüdlicher Arbeit hat der Chor unter seiner eifrigen Dirigentin Frau Helene Segauer-Mowat studiert, und die Mitwirkung eines Begleiters, wie wir ihn in Herrn Professor Karle besitzen, wird dazu beitragen, die beiden Werke zu voller Geltung zu bringen.

„Quo vadis“ im Residenztheater. Der rasch berühmt gewordene Roman des Schriftstellers H. Sienkiewicz „Quo vadis“ hat nun auch seinen Weg zum Kino gefunden. Man kann die Frage offen lassen, ob es künstlerisch wertvoll und zu billigen ist, wenn Theaterstücke oder sonstige schriftstellerische Werke im Film aufgenommen werden. Darüber dürfte jedoch keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß es immerhin besser ist, ein Roman oder ein Drama wird vorgeführt, als eines jener schrecklichen Schund- und Schauerstücke, die früher die Herzen der Zuschauer aufpeitschten. Der Inhalt des Romans „Quo vadis“ ist dazu zu einer Kinofilmfassung noch ganz besonders geeignet. Man sieht das vornehme römische Haus, wo üppige Feste gefeiert werden, die wilde Ausgelassenheit der debakelhaften Spätantikezeit, Christen ziehen zu ihren verborgenen Stätten ihrer Zusammenkunft, halten dort ihre ersten Gottesdienste ab. Der Brand von Rom wird in einer technisch vollkommen vorgeführt, die geradezu staunen-erregend ist. Naturwahr sehen wir die Massenfliehen, wo das Volk dem kaiserlichen Brandstifter flucht, ebenso naturgetreu werden die Zirkusspiele, Wagenrennen, Gladiatorenkämpfe im Bilde gezeigt. Mit Schauern, wie man es im Romane gelesen, sieht man, wie die wilden Tiere sich auf die Christen stürzen, die der kaiserliche Verbrenner als die Urheber des Brandes von Rom bestraft und die nun den Märtyrertod erdulden müssen. Für jeden, der nicht voreingenommen ist, werden diese zwei Stunden, die die kinematographische Vorführung des gewaltigen Werkes beansprucht, eine reiche Fülle an Belehrung und Unterhaltung bringen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn die Antinöndigung dieser von der römischen „Cinco“-Gesellschaft aufgenommene Bilderreihe das gewaltigste und bedeutendste kinematographische Meisterwerk genannt wird. Der Film wird im hiesigen Residenztheater bis nächsten Freitag, 23. Mai, vorgeführt. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 2, 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. Einen Besuch sollte sich niemand entgehen lassen.

Neues vom Tage.

Verunglückte Kanalisationsarbeiter. Charlottenburg, 19. Mai. Heute nachmittags gegen 3 Uhr fielen vier Kanalisationsarbeiter in ein Rohr der Charlottenburger Kanalisation hinab, um dieses zu reinigen. Da sie lange Zeit nicht wieder erschienen, wurde die gesamte Charlottenburger Feuerwehr requiriert, um die Leute wieder herauszuholen. Alle vier waren jedoch bereits erstickt. Die Leichen wurden geborgen.

Ein Scheusal in Menschengestalt. Leutkirch, 19. Mai. Der 20 Jahre alte Haber Greiner hat seine 84 Jahre alte Großmutter, die Ehefrau des Zimmermanns Johann Georg Greiner, ermordet. Nachdem er die Leiche verpackt hatte, überließ er den auswärts weilenden Großvater im Walde und stach ihn mit einem Messer in den Hals. Das Messer blieb in der Wunde stecken.

Giftmord. Leipzig, 19. Mai. Hier ist unter dem dringenden Verdacht, an seiner Frau einen Giftmord versucht zu haben, ein gewisser Kiebig verhaftet worden. Dessen Frau hatte mittags Speisen gefunden, die mit Bleiweiß vermischt waren. Die Untersuchung ergab, daß der Mann der Täter ist.

Automobil-Unfall. Mailand, 19. Mai. Das Automobil, das den Postverkehr zwischen Locarno und Brissago besorgt, ist in den Lago Maggiore gestürzt. Ein Passagier wurde getötet und der Bürgermeister Ruffina aus Ascona (Lessin) schwer verletzt. Auch der Chauffeur und der Hotelbesitzer Banetti wurden verletzt; das Auto liegt noch im See.

Absturz aus einem Luftballon. München, 19. Mai. Zwischen Landsberg und Gießen wollte gestern nachmittags der mit drei Herren und einer Dame besetzte Freiballon „Zürich“ landen. Der Korb stieß aber auf die Erde, wobei einer der Herren aus der Gondel fiel und sich verletzte. Die Dame war auf dieselbe Art herabgefallen, wurde jedoch von einem Herrn in der Gondel festgehalten, so daß sie halb aus dieser herausging. Ploßlich ging der Ballon wieder hoch, ohne daß es gelang, die Dame ganz wieder hineinzuziehen. Bei Ulling am Ammersee sah man plötzlich die Dame aus 200 Meter Höhe herabstürzen. Offenbar hatten den Herrn, der sie gehalten hatte, die Kräfte verlassen. Der Ballon ist bei Manhofen gelandet. Trotz aller Nachforschungen gelang es bis spät abends nicht, die Leiche der Abgestürzten aufzufinden.

Letzte Nachrichten.

Wahl eines sozialdemokratischen Nationalrates in der Schweiz. Winterthur, 18. Mai. Im Wahlkreis Winterthur wurde der Sozialdemokrat Professor Schenkli mit 9853 Stimmen gegen 8385 Stimmen, die auf den Bauernkandidaten Zwingli fielen, in den Nationalrat gewählt.

Wehrvorlage und Deckung. Berlin, 19. Mai. Zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstags wird mitgeteilt: Was die Steuervorlagen anlangt, so ist

alles noch beim alten, das heißt also, daß noch niemand weiß, was kommen wird. Der Reichsfanzler hat die Parteiführer zu einer Konferenz geladen. Im kleinen Kreise hofft er zu einer baldigen Verständigung zu gelangen. Die Regierung legt den allergrößten Wert darauf, daß die Heeresvorlage mit samt der Deckungsvorlage noch vor dem Sommer verabschiedet wird.

Die vorläufigen Schlusergebnisse der preuß. Landtagswahlen.

Berlin, 19. Mai. Heute mittag 1 Uhr liegen die Endergebnisse der Wahlmännerwahl von 276 Wahlkreisen vor. Danach sind 393 Abgeordnete als gewählt anzusehen und 50 Stichwahlen sind erforderlich. Bisher sind gewählt: 141 Konservativen, 48 Freikonserverativen, 57 Nationalliberalen, 25 Volkspartei, 101 Zentrum, 12 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. An den 50 Stichwahlen beteiligten sich 21 Konservativen, 14 Freikonserverativen, 23 Nationalliberalen, 14 Volkspartei, 6 Zentrum, 1 Pole, 1 Bund der Landwirte, 1 Deutsch-Sozialer, 11 Sozialdemokraten. Die Konservativen gewinnen 7 und verlieren 10, die Freikonserverativen gewinnen 1 und verlieren 5, die Nationalliberalen gewinnen 8 und verlieren 4, die Volkspartei gewinnt 4 und verliert 5, das Zentrum gewinnt und verliert 4, die Sozialdemokraten gewinnen 1, die Polen verlieren 2.

Die Kostendeckung der französischen Militärvorlage.

Paris, 19. Mai. In der Kammer hat der Kriegsminister den Gehektentwurf eingebracht, in dem ein Kredit von 400 Millionen Franken für die Einbeziehung der Jahresklassen von 1910 gefordert wird. (Murren auf der äußeren Bank.) Jaures rief: „Mit welchen Mitteln?“ — Der Gehektentwurf wurde an eine Kommission verwiesen.

Die französischen Soldaten-Demonstrationen.

Paris, 10. Mai. In den Wandelgängen der Kammer unterhält man sich heute sehr lebhaft über die Kundgebungen, welche gestern in der Garnisonstadt Toul von den Soldaten mehrerer Regimenter gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit versucht worden sind. Es ist unmöglich, sich von der wirklichen Ausdehnung dieser Kundgebungen eine richtige Vorstellung zu machen, da die Militärbehörde es ablehnt, vor dem Abschluß der von ihr eingeleiteten Untersuchung Auskunft zu geben. Immerhin steht fest, daß eine förmliche Versammlung auf dem Manöverfelde von Dommartin vor den Toren von Toul einberufen war und daß sich auch eine große Menge aktiver Soldaten in Uniform dahin begeben hatten. Was auf diesem Manöverfelde vorging, ist nicht festzustellen; man weiß nur, daß die Militärbehörde Kavallerie requirierte, um die Versammlung auseinanderzutreiben. Im Laufe des Nachmittags wurde dann die Garnison alarmiert und die Tore der Festung geschlossen. Man versichert, daß sich heute vormittag die Kundgebungen erneuerten, als der Militärgouverneur die Inspektion der gesamten Garnison vornahm. Eine Anzahl Soldaten, soll sich geweigert haben, an dem Defilé teilzunehmen. Auf alle Ermahnungen der Offiziere zur Ruhe erwiderten die Soldaten, sie seien bereit, in den Krieg zu ziehen, aber sie wollen kein drittes Jahr dienen. Man betont, daß die Garnison von Toul insbesondere zwei Regimenter Infanterie beherbergt, die sich aus dem Arbeiterviertel von Paris rekrutieren und die infolge dessen zahlreiche widerpenstige Elemente enthalten. (Fr. Ztg.)

Bevorstehender Riesenstreik auf englischen Werften.

London, 19. Mai. Von verschiedenen englischen Schiffsbauwerken treffen heute Nachrichten ein, die auf den baldigen Ausbruch eines großen Streiks in diesem Gewerbe schließen lassen. Die Direktoren befürchten, daß die englischen Werke viele Aufträge durch den Streik an das Ausland, namentlich an Deutschland, verlieren werden.

Italien und der amerikanische Schiedsgerichts-vorschlag.

Washington, 19. Mai. (Agenzia Stefani.) Die italienische Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten davon benachrichtigt, daß sie mit aller Sorgfalt und Sympathie die vor einigen Tagen an alle Mächte gerichtete Einladung prüfen werde, ein Abkommen zu treffen, demzufolge alle zwischen ihnen entstehenden Fragen einer internationalen Kommission unterbreitet werden und die kontrahierenden Parteien die Verpflichtung eingehen, den Krieg nicht zu erklären und die Feindseligkeiten nicht zu eröffnen, bevor das Mandat der Kommission erschöpft ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten und die öffentliche Meinung haben die Tatsache voll gewürdigt, daß die italienische Regierung die erste war, die eine wohlwollende Antwort gegeben hat. Man versichert, daß andere Staaten dem Beispiele Italiens folgen werden.

Der Balkan-Konflikt.

Heimförderung der türkischen Truppen. Konstantinopel, 19. Mai. Allmählich beginnt man hier mit den Vorbereitungen zur Heimförderung der türkischen Truppen bei Tschabalbaja und Bulair. Die Rückförderung wird so vor sich gehen, daß Konstantinopel nicht berührt wird, sondern sie wird von San Stefano und Gallipoli zu Schiffe erfolgen. Die arabischen Truppen



Sunlicht Seife

ist die Parole am Reinmachen! Alles, was abgewaschen werden darf, verlangt nach der Wohlfat dieser Seife, denn ihr Erfolg ist glänzend. Sie wirkt Wunder vom Keller zum Dach, vom Fussboden zur Decke. Email, Zink, Holz, Linoleum und Oelanstrich scheuert man am besten mit Sunlicht Seifen-Lösung.



niemand
nizer hat
laden. Im
Erklärung
höchten Wert
ungsvorlage
wird.

er preuß.

en die End
kreisen vor
zusehen und
er sind ge
, 57 Natio-
12 Polen,
en 50 Stük-
reifensjerba-
6 Zentrum
Sogaler, 11
en gewin-
gewinnen 1
innen 8 und
erliert 5, das
demokraten

ischen

Kriegsmin
Kredit von
der Jahres-
der äußern
? — Der
wießen.

rationen.

er Kammer
K und
stadt Toul
die Wie-
sicht worden
en Ausdeh-
stellung zu
or dem Ab-
kunft zu
e Verjam-
vor den
h auch eine
hin begeben
ag, ist nicht
behörde Ka-
useinander-
e dann die
geschloss-
Rundgebun-
Inspektior
l Soldater
ehmen. Mar-
biberten die
iehen, aber
en. Mar-
ndere zwei
dem Arbeit-
folgedeser
(Fr. Stg.)

glischen

en Schiffs-
auf der bal-
in Gewerbe
h die eng-
das Aus-
den.

chieds-

Die ita-
Bereinigten
Sorgfalt
Wächte ge-
en zu tren-
Fragen
werden und
y eingehen,
eiten nicht
n erschöpft
nd die
gewürdigt,
eine Wohl-
t, daß an-
werden

man hier

der tür-
Die Rück-
antinnopel
efano und
Truppen

werden auf Dampfem bis Beirut oder Haifa geschafft, während die westanatolischen Regimenter von San Stefano und Gallipoli nach Panderma und dann erst mit der Bahn weiter in das Innere geschafft werden.

Serbien fordert Kompensationen.

Belgrad, 19. Mai. Nach der Mitteilung eines serbischen Blattes trägt man sich in Regierungskreisen mit der Absicht, für die außerordentlich großen materiellen Opfer, welche Serbien ausschließlich im bulgarischen Interesse zu tragen hatte, von Bulgarien besondere Kompensationen zu fordern. Dieselben sollen sich auf die Abtretung eines Gebietsstreifens zwischen Wardar und dem Strumizastrome beziehen.

Die Besetzung Stuturis.

Stuturi, 19. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Internationale Kommission hat einen provisorischen Munizipalrat eingesetzt, den sie grundsätzlich in der gleichen Zusammensetzung aus christlichen und mohammedanischen Albanesen, wie früher, berief. Die Kommission hat außerdem Maßnahmen getroffen hinsichtlich der verschiedenen städtischen Dienstzweige, namentlich auch hinsichtlich der Beleuchtung der Stadt und des Telegraphendienstes, der sich unter Überwachung durch den aus fünf beteiligten Nationalitäten gewählten Offizier vollziehen. Der italienische Leutnant zur See, Marquis Perrotto wurde beauftragt, den Sitzungen des Munizipalrats beizuwohnen. Eine Sanitätskommission, die aus zwei italienischen Ärzten, einem österreichischen Arzt und je einem christlichen und mohammedanischen Albanesen besteht, beschäftigt sich mit der Besserung der hygienischen Verhältnisse der Stadt. Um für die Stadt eine bessere Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern, wurde auf Ersuchen des englischen Admirals das italienische Kanonenboot „Marghera“ für den ständigen Verkehr auf dem Bojanofluss bestimmt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Wilhelm Koss; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: J. B. Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.
gelten Bundesstaaten zu den gemeinsamen Ausgaben für das Reich, soweit diese nicht durch die dem Reich zur Verfügung stehenden Einnahmen aus den Zöllen usw. gedeckt werden.

Wasserstand des Rheins.

20. Mai.
Schusterinsel 2,20 m, gest. 10 cm, Rehl 2,99 m, gest. 2 cm
Magau 4,61 m, gest. 4 cm, Mannheim 3,81 m, gest. 6 cm.

Geschäftliches.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkrankte **Kufeke** Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Die neue Richtung! nennt man die Wandlungen auf künstlerischem Gebiet. Auch die epochemachende Waschmethode mit dem selbsttätigen Waschmittel „Perfil“ darf diese Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen. Hat doch „Perfil“ eine gewaltige Umwälzung in der Wäschebehandlung hervorgerufen. „Perfil“ wäscht vollkommen selbsttätig ohne Reiben und Wringen nur durch einmaliges ca. halbstündiges Kochen. Spart also beträchtlich an Zeit und Arbeit. Trotzdem wird die Wäsche bei größter Schonung des Gewebes schneeweiß, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht. Wer einmal mit „Perfil“ gewaschen hat, mag es nicht mehr entbehren!

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Einkaufsgenossenschaft freier Gastwirte.) Dienstag nachmittag 4 Uhr Zusammenkunft der Mitglieder im Gasthaus zur „Schweiz“, Ecke Wilhelm- und Winterstraße. Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen. 1069
Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute abend 9 Uhr Beginn der regelmäßigen Singstunden. Erscheinen aller Sänger Ehrenhalbe. 1068
Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft zwecks Ehrung eines Mitgliedes im Ambos. 9 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden. Da die Chöre für das 10. Stiftungsfest angefangen werden, ist es Pflicht jedes einzelnen Sängers, pünktlich zu erscheinen.
Karlsruhe. (Zaffallia.) Heute, Dienstag, Wiederbeginn der regelmäßigen Gesangsproben. Am Fronleichnamstag Früh.

ausflug mit Musik nach Hohentwetersbach. Abmarsch 7 Uhr vom „Tivoli“, Treffpunkt Hohentwetersbach zur „Hochburg“. Zu dem Ausflug sind Freunde und Gönner der Zaffallia freundlichst eingeladen. 1081

Durlach. (Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.) Am Mittwoch abend findet für alle Mitglieder, die sich an der Fahrt nach Heilbronn zum Gaufest beteiligen, eine sehr wichtige Besprechung im Lammstall statt. Bestellung auf Hose und Sweater werden entgegengenommen. Ferner findet am Sonntag das Bezirksfest in Knielingen statt. Abgabe der Schärpen 12 Uhr, Abfahrt $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Am Fronleichnamstag findet eine Ausfahrt nach Neuburgweiler, Forz und Magau statt. Abfahrtpunkt halb 2 Uhr vom „Lamm“. Ehrensache und Pflicht ist, bestimmt und pünktlich zu diesen Veranstaltungen zu erscheinen. Der Ortsgruppenleiter. 1067

Knielingen. (Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.) Donnerstags abend punkt 7 Uhr Versammlung in der „Ambe“, Vollständiges Erscheinen erwartet. Der Ortsgruppenleiter. 1071

Durlach. (Sozialdem. Bürgerausschussfraktion.) Mittwoch, 21. Mai, abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, im „Schwanen“: Fraktions-sitzung, wozu vollständiges und pünktliches Erscheinen erwartet wird. 1084

Stuttgart. (Arbeitergesangverein Eintracht.) Mittwoch abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden. Vollständiges Erscheinen aller Sänger erwartet. Der Vorstand. 1078

Offenburg. Mittwoch den 21. Mai, abends punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, außerordentliche Kartellsitzung. Tagesordnung: Gemeinderatswahl. Wir ersuchen, daß alle Delegierten und Gewerkschaftsvorstände bei dieser Sitzung erscheinen. Der Vorstand. 1082

Mitteilung.

Meiner verehrlichen Kundschaft von **Chr. Ziener** und Umgebung diene hiermit zur Nachricht, daß ich meinem Geschäft vom heutigen ab wieder selbst vorstehe und bitte ich, das mir früher geschenkte Vertrauen wieder zuzukommen zu lassen. 1086

Chr. Ziener, Schuhmachermeister.

Todes-Anzeige.
Tiefbetrübt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-vater, Großvater und Bruder
Georg Guddat
Buchhändler
heute früh nach langer schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren verschieden ist.
Karlsruhe, den 19. Mai 1913.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Emma Guddat
und Kinder.
Die Beerdigung findet in seiner Heimat, Mogswehen (Ostpreußen), statt. 1064

Arbeitergesangverein „Freiheit“
Beiertheim.
Am Donnerstag, den 22. Mai 1913 (Fronleichnam)

Tanz-Ausflug
nach Dagland in die Restauration zum „Karlsruher Hof“.
Zusammenkunft im Lokal („Beiertheimer Hof“) punkt 1 Uhr. Abmarsch halb 2 Uhr. Hierzu laden wir unsere verehrten Mitglieder so wie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst ein.
1083

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Die Mitglieder der General-Versammlung unserer Kasse werden zu der
ordentlichen General-Versammlung
auf
Montag, den 2. Juni 1913, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in den großen Rathensaal herzlich eingeladen.
Tagesordnung:
1. Abnahme der Rechnung des vorigen Jahres.
2. Beratung des neuen Kassenstatuts.
3. Anträge und Verschiedenes.
Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß nach § 58 Abs. 4 der Statuten folgendes zu beachten ist:
Anträge zur General-Versammlung müssen, wenn sie zur Abstimmung in der General-Versammlung gebracht werden sollen, mindestens 8 Tage vor der General-Versammlung beim Vorstand schriftlich von mindestens 10 Mitgliedern mit einer kurzen sachlichen Begründung eingebracht werden.
Karlsruhe, den 19. Mai 1913. 1080

Der Vorstand.
W. Hof, Stadtverordneter.

Wichtig für Schuhmacher!
Militärstanzabfälle
zum Aufbauen sind in jedem Quantum zu haben, sehr preiswert per Pfd. 10 Pfg. bei
Adolf Richheimer,
Durlacherstraße 9
Lederhandlung. 1074

Kinder-Kieg- u. Siiwagen
gut erhalten, zu verkaufen.
Morgenstr. 22, 3. St. links.
Kinder-Kieg- u. Siiwagen
ist billig abzugeben. Zu erfragen
Morgententstr. 58, Stb. 3. St.
sehr gut spielend, mit 10
Doppelplattler billig zu verkaufen.
Grammophon
Georg-Friedrichstr. 13 V, r.

Des gewaltigen Andranges zufolge prolongiert bis endgiltig Freitag abend.
Das gewaltigste, wunderbarste u. bedeutendste kinematographische Schauspiel nach dem bekannten Roman von Sienkiewicz.
3000 Mitwirkende.
„Quo Vadis“
Drama aus der Zeit der Christenverfolgung in 6 Akten.
Spieldauer: ca. 2 Stunden.
In Berlin kommt dieser Film gegenwärtig zur
189. Vorführung.
Zu den Vorführungen um 2, $\frac{4}{11}$,
6 $\frac{1}{2}$ Uhr hat auch die Jugend unter
16 Jahren und zwar zu 20, 40 und
60 Pfg. Zutritt. 1077

Trostlos ist Schuhwerk ohne
Erdal
Putz

Rucksäcke 1079
Sporttaschen
Handtaschen
Hofenträger
Kofferhaus Geschw. Rämme
Kronenstr. 51.
Rabattmarken.

Gesucht
wird für jed. Bezirk ein wirklich zuverlässiger strebi. Mann, gleich welcher Stand, zur Leitung einer Engros-Verhandlung. Keine Verkaufsangabe. Monatl. 5.400 Mk. Einnehmen. Kapital u. Kenntnisse nicht erforderlich. Offert. unt. E. 2279 bei Daube & Co., Köln. 1067

Augenlässe
mit Brut, vernichtet radikal Rademachers Goldgelst. amt. geschützte Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfnaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhilft Zuzug v. Parasit. Wichtig! Schmelze. Taus. v. Anerkennungen. Fl. & M. - u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
Zu haben: Wilh. Baum, Werderpl. 27, G. Ellinger, Sofienstr. 128, Otto Fischer, Karlstr. 74, Max Hofheinz, Luisenstr. 8, Georg Jakob, Ludw. Wilhelmstr. 8, Rud. W. Lang, Kaiserstr. 69, J. Lösch, Herrenstr. 35, Hans Reichard, Werderpl. 44, H. Sartor, Douglasstr. 8, Max Strauss, Hardtstr. 21, Wilh. Tscherning, Amalienstr. 19, Th. Walz, Kurvenstr. 17. 89

Feste Anstellung! Hoher Verdienst
bei täglicher Auszahlung.
Wir suchen überall tüchtige Kaufleute sowie intelligente, redewandte Handwerker Landwirte usw., die sich als Reisende zum Vertrieb eines leichtveräußlichen Massen-Konsum-Artikels eignen, den jeder einzelne Arbeiter und Substrukt-Beruflicher, Landwirt usw. tagtäglich braucht.
Erntschätze! Offerten mit Rückporto sind zu adressieren an:
Deutsche Pirolin-Industrie Mannheim.

Das gewaltigste, wunderbarste u. bedeutendste kinematographische Schauspiel nach dem bekannten Roman von Sienkiewicz.
3000 Mitwirkende.
„Quo Vadis“
Drama aus der Zeit der Christenverfolgung in 6 Akten.
Spieldauer: ca. 2 Stunden.
In Berlin kommt dieser Film gegenwärtig zur 189. Vorführung.
Zu den Vorführungen um 2, $\frac{4}{11}$, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hat auch die Jugend unter 16 Jahren und zwar zu 20, 40 und 60 Pfg. Zutritt. 1077

Maschinenschriftliche
Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
4287 Neckenstraße 3, 2. St.
Fernsprecher Nr. 3423.

BEVOR SIE BUTTER EINKAUFEIN MACHEN SIE EINEN VERSUCH MIT ANSEREM 840
Kunst-Speise-Fett.
Sie sparen die Hälfte am Preis!
1 Pfd. à 62 Pfg., 5 Pfd. à 58 Pfg., 10 Pfd. à 56 Pfg., 20-50 Pfd. à 54 Pfg.
Grosser Versand nach auswärts in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.
Gebrüder Hensel, Kollief.
Karlsruhe i. B.

In **Gardinen** von 10 Pfennig an per Meter Bris-Bis, Gallerie-Borden Vorlagen-Teppichen bringt stets Neuheiten das **Kaufhaus Zapf** Zell a. H. 6

Bad. Rote-Geldlotterie
Ziehung sicher 4. Juni. 1827 Gew. u. 1 Präm. hat ohne Abzug
37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
15 000 Mk.
Haupttreffer bar Gold
10 000 Mk.
8827 Gew. u. 1 Prämie bar Gold
27 000 Mk.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt Lott.-Untern.
J. Stürmer
Strassburg i. E.
Langstrasse 107.
Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Neublatz. 11/15, Lehr. Wöringer,
Kaiserstr. 60, Woerner & Wehrle, Erbprinzenstr. 29.

Halbfranz. aufgericht. Bett u. Federbett 85 Mk., voll. Estrich mit Schutzlade 28 Mk., voll. Kommode 12 Mk., Küchenschiff 8,50 Mk., 2 gleiche hochg. Betten, 2 Sopha, neue bez. Regulatoren, schöne Zimmerische, Waschtische, Nähtisch.
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof. 1085

Umzüge mit Möbelwagen u. Rollen (bei Regen gebettete Rollen) besorgt billig **K. Muffinger**, Lessingstr. 8a.

Teespitzen
staubfrei abgelebt
 $\frac{1}{4}$ tk à 30, 35, 45, 55 Pfg.
Schaller's Tee
Spezialmischungen
 $\frac{1}{4}$ tk à 60, 70, 80, 90 und 1.-
 $\frac{1}{10}$ tk à 30, 35, 40, 45 und 50 Pfg.
Wiederverkäufer Rabatt
Zur Befriedigung jeden Geschmacks.
Carl Schaller
Hoflieferant 575
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 40.

In meinem **Ausverkauf**
Adlerstrasse 18a
 sind noch vorhanden: 1076

Grosse Posten

Herren-Anzüge ein- und zweireihig
 Mk. 36.— 30.— 25.— 19.— 15.— **11.00**

Burschen-Anzüge
 Mk. 24.— 20.— 17.— 11.— 8.50 **6.50**

Knaben-Anzüge
 Mk. 8.50 6.50 5.50 4.80 3.50 **2.25**

Hosen Mk. 9.— 7.50 6.— **1.95**
 4.80 3.50 3.—

Leinen-Joppen Mk. 4.80 3.— **1.50**
 2.— 1.80

Lüstre-Joppen Mk. 10.— 7.50 **2.50**
 6.50

Zahnatelier Clara Homburger
 zuletzt 6 Jahre Assistentin bei Herrn Dentist König

Plomben — Zahnziehen — Zahnersatz
 Kronen- und Brückenarbeiten.

Mässige Preise.

Kaiserstrasse 78 III (Marktplatz)
 im Hause des Herrn Hofjuwelier Paar. 798

Die Vorteile erhöhen sich

Bekanntmachung.
 Wir haben für die nächste, im Jahre 1914 stattfindende Verteilung den Plan geändert, sodass die hierzu bestimmte Summe in nahezu **3000 Prämien** in Beträgen von **Mk. 1.— bis Mk. 100.—** auf die in diesem Jahre auszugebenden **gelben Bescheinigungen** zur Verteilung kommen. Die Anzahl der Prämien hat sich somit **bedeutend gegen das Vorjahr vermehrt** und wolle man darum im **eigensten Interesse** bei **Einkäufen** die **Geschäfte unserer Mitglieder berücksichtigen**, 1065

Bar-Rabatt zurückweisen und nur **Rabattmarken des Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe** annehmen.

Rabatt-Sparverein Karlsruhe.
 mit der Anzahl der erhaltenen Gutscheine.

Quietamalz
 kräftigt Kranke verjüngt Gesunde gibt Jugendkraft und Frische.

Wird. Nährstoffhaltig
 Dose Mk. 1.— u. Mk. 1.50.
 Verlangen Sie Quietamalz in Apotheken und Drogerien.
 Wo nicht erhältlich, schreiben Sie an

Quieta-Werke :: Bad Dürkheim

Hasen Berloren wurde am Sonntag tagslang 1 Paar **Kinderstiefel und Strümpfe.** Der rebl. Finder w. geb., dieselben **Klauprechtstr. 21, St. 2. Et.** abzugeben.

Wie alljährlich vor Eintritt der Hochsommer-Periode verkaufen wir nur diese Woche

Sämtliche Frühjahrs-Konfektion

wie wollene Kostüme, Uebergangs-Paletots, schwarze Tuch- und Kammgarn-Paletots, Tailenkleider in Seide und Wolle, wollene Kostümröcke, Blusen in Wolle und Seide etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostüme
 Ein Posten **ältere Kostüme** ohne Rücksicht auf den früheren Preis, darunter sehr teure Sachen **16.75 u. 12.75**
 Ein Posten **Kammgarn-Kostüme**, rein Wolle, schwarz u. marineblau, hervorr. billig . . . **19.75**
 Ein Posten **englische Kostüme** auf Seide, einwandfreie gute Stoffe **29.50 24.50 u.**
 Ein Posten **Schneider-Kostüme** auf Seide, neueste Fassons, la Arb. u. Stoffe **47.00 u.**
 Ein Posten **Modell-Kostüme**, das Beste vom Besten, chic Neuheiten **69.00 u. 58.00**

Tailenkleider
 Ein Posten **wollene Kleider**, nur neue gefällige Fassons . **26.50 19.75 16.75 u. 10.75**
 Ein Posten **Tailen-Kleider**, darunter sehr teure, aparte Sachen . **49.00 39.00 u. 29.50**
 Ein Posten **Seiden-Kleider**, nur aparte Neuheiten in Foulard, Tafel etc. **39.50 u. 29.50**
 Ein Posten **hocheleg. Modell-Kleider**, letzte Neuheit, in Seide, Voile, Ninon etc., darunter ganz teure Stücke . . . **79.00 69.00 u. 59.00**

Kostümröcke
 1 Post. **Kostümröcke** in nur gut., einwandfreien Stoffen, engl., schwarz u. marine **9.75 7.90 u. 6.90**
 Ein Posten **Kostümröcke**, prima Stoffe und Verarbeitung, erheblich reduziert **16.75 u. 12.75**

Paletots und Mäntel
 Ein Posten **englische Paletots** nur gute Stoffe . . . **9.75 7.50 5.00 u. 3.00**
 Ein Posten **la. englische Paletots**, aparte Formen u. Verarbeitung **19.75 12.75 u. 9.75**
 Ein Posten **Fantasie-Paletots**, darunter die neuesten hochaparten Modelle **39.50 u. 29.50**
 Ein Posten **schwarze Paletots** in reinwoll. Tuch und Kammgarn, 100/180 cm lang **19.75 16.75 u. 12.75**
 Ein Posten **schwarze Paletots** beste Schneider-Verarbeitung, 120/140 cm, lang **29.50 u. 24.50**
 Ein Posten **seidene Mäntel** 180/140 cm lang **29.50 u. 19.75**

Blusen
 Ein Posten **wollene Blusen** hübsche moderne Fassons, ausserordentlich reduziert **5.90 3.90 u. 2.95**
 Ein Posten **Flanell-Hemdblusen** reine Wolle, beste Stoffe, enorm unter Preis, alle Grössen **6.90 5.90 u. 3.90**
 Ein Posten **Seiden-Blusen** ausserordentlich reduziert . **9.75 7.90 u. 6.90**
 Ein Posten **Seiden-Blusen**, darunt. teure Wiener und Brüsseler Modellblusen . . . **16.75 u. 12.75**

Ferner:

Sämtliche vorjährige Wasch- und Sommer-Konfektion

sensationell billig. 1063

Unter anderem: Ein Posten schöne **Leinenpaletots** (frühere Preislage bis 80 Mk.) **3, 5 u. 7 Mk.** Ein Posten **Voile-Kleider**, weiss, mit farbigen Tupfen, jedes Stück **5.90 Mk.** Eine Partie schöne **Leinen-Kostüme** **7.90, 9.75, 12.75 Mk.** (Preislage 18 bis 35 Mk.). Ein Posten **Leinen-Kostümröcke** **5 Mk.** (Preislage 10 bis 18 Mk.). **Schwarze Batist-Blusen** **2.95 Mk.** **Schwarze la. Voile-Röcke** **7.90 Mk.**, auf Gloriseide **16.75 Mk.** etc.

Dieser Verkauf dauert nur von Montag, 19. Mai bis Montag, 26. Mai.

Hirt & Sick Nachf.

Die reduzierten Sachen hängen grösstenteils auf Extraständern offen aus

Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiss. Borsäure, essigsaure, ungel. Mittel gegen ungel. Hautfarbe, Sommerprossen, Leberlede, gelbe Flecke, Hautreizungen. Geh. „Chloro-crem“ Tube 1 Mk. Bestim. unterliegt durch Chlorosäure 60 J vom Laboratorium „Zoo“, Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

In Karlsruhe: G. Hoff, Hofdrog., Droq. 35, Fährweg, Amalienstr. 21 Hof-Apothek., Kaiserstr. 201, Drogerie Otto Mayer, Wilhelmstr. 20, Mühlburg: Strauß-Drogerie, Hardtstrasse 21.

Kaufhaus Freund & Co.

Ettlingen, Kronenstrasse
 Gaggenau, Schulstrasse

veranstaltet von heute an bis Fronleichnam einen **billigen Verkauf** von garnierten **Damen- und Mädchen-Hüten** sowie **Hut-Formen** zu **6 Serien-Preisen 6**

Serie I 95 J	Serie II 1.90	Serie III 2.90
Serie IV 3.90	Serie V 4.90	Serie VI 5.90

Bänder 28, 38, und 58 J per Meter.
 Blumen und Federn enorm billig.

Die während dieser Zeit gekauften Hutformen werden zum Preise von 50 J garniert.
Enorm billige Kaufgelegenheit.

Laden zu vermieten
 Im Stadteil Mühlburg, gute Geschäftslage, ist ein Laden mit 3 Zimmern, wozu per sofort oder später billig zu vermieten. Derselbe würde sich speziell für Arbeiterartikel gut eignen, da z. B. ein derartiges Geschäft darin betrieben wird.
 Off. unter Nr. 1031 an die Expedition dieses Blattes.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebiße, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 198

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Herren-Anzug-Stoffe

durchweg nur moderne, gediegene, allererste Garantie-Fabrikate in bekannt grösster Auswahl.

Hauptpreislagen:
 p. Mtr. 3.—, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.—, 12.—.

Auf Wunsch Anfertigung **moderner Anzüge, Garantie für besten Sitz**
 Hauptpreislagen: 274
 Mk. 45.—, 55.—, 65.—, 75.—.

Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch Herrenstr. 25.

Stets frischen norddeutschen **Kautabak** bereits neu, Lorpedofreilau, wegen Abreise billig zu verkaufen. 1075 **Werderplatz 39, IV. Et. II.**

verfendet pr. Pfd. von **2.05** an **J. Geiß, Herwigstr. 20 II.** Probepostler stehen gerne zu Diensten. 587

Rinderliegwagen fast neu, und billig zu verkaufen. **Hardtstr. 2b, 5. Et.**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschließungen vom 15. Mai. Karl Hartmann von Darmstadt, Kaufmann hier, mit Margarete Heibel von Ortenberg. — Johann Algeier von Ettlingen, Kaufmann hier, mit Paula Fränkle von hier. — Edward Flor von Harthausen, Schuhmann hier, mit Anna Henrich von Harthausen. — Albert Spannagel von hier, Eisenb.-Sekretär hier, mit Emilie Auf von hier. Geburten vom 7.—12. Mai. Frieda, B. August Gutmann, Putzger. — Alexander Wilhelm, B. Johann Bederina, Kaufmann. — Leonore, B. Just. Adolf Wend, Säpfrer, Hauptmann und Komp.-Chef. — Josefine, B. Wilhelm Ripp, Maurer. — Erich Gustav, B. Gustav Mg. Bremer. — Gustav Adolf Hermann, B. Wilhelm Friedrich Westenfelder, Kaufmann. — Rudolf, B. Bernhard Burkard, Küfer. — Fritz Max, Vater Max Bucherer-Mingler, Bergolder. — Elise Irma Luise, B. Heinrich Schmeiwalb, Kaufmann.

Todesfälle vom 14. Mai. Fritz, Sohn des Monteurs Heinrich Scholl, alt 5 Monate 18 Tage. — Charlotte Hauser, Tochter des Heilgehilfen Josef Hauser, alt 15 Jahre. — Katharina Görrie, ledig, Wäscherin, alt 65 Jahre